Die

Paedagogik Melanchthon's.

Ein Beitrag

zur

Geschichte des humanistischen Unterrichts

im 16. Jahrhundert.

Zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg geschrieben

von

Hans von Dadelsen.

STADE, 1878.

Druck von A. Pockwitz.

34

Die

Paedagogik Melanchthon's.

Ein Beitrag

zur

Geschichte des humanistischen Unterrichts

im 16. Jahrhundert.

Zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strassburg geschrieben

von

Hans von Dadelsen.

STADE, 1878.

Druck von A. Pockwitz.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547015_0060

I.

Für das Studium Melanchthon'scher Paedagogik gibt es zweierlei Quellen: die Principien des ganzen Systems liegen am klarsten in seinen Reden zu Tage, über die praktische Ausführung belehrt uns die Nürnberger Schulordnung von 1526, [1]) sowie der am Schlusse des sogenannten Visitations-Büchleins stehende „Sächsische Schulplan" vom Jahre 1528. [2]) Drei von den Reden sind für unsern Zweck besonders wichtig, nämlich Melanchthon's Wittenberger Antrittsrede De corrigendis adolescentiae studiis (1518), zweitens De studio artium dicendi (1523) und endlich De Philosophia (1536). [3]) Ferner sind zu berücksichtigen die Erotemata Dialectices (1520) und die Elementa Rhetorices (1519). [4])

Aus diesen Schriften gewinnen wir das vollkommenste Bild der Grundideen protestantisch-humanistischer Bildung. [5])

---

1) Ratio scholae, Norembergae nuper institutae. An. MDXXVI. Mitgeteilt von Heerwagen im Programm des Aegidiengymnasiums zu Nürnberg vom Jahre 1860. S. 36.

2) Vormbaum, Evang. Schulordnungen des 16. Jahrh. S. 1—8.

3) Corpus Reformatorum, ed. Bretschneider, XI. 15 ff. 50 ff. 278 ff.

4) Corp. Ref. XIII. 513—752, 415—506.

5) Die Art der humanistischen Methode, welche wir bei Melanchthon finden, beruht zum grössten Teile auf den paedagogischen Schriften Rudolf Agricola's, von denen hier hauptsächlich der Brief an Jacobus Barbirianus „De formando studio" (1484), die drei Bücher De inventione dialectica, und die Oratio in laudem Philosophiae et reliquarum artium (1476) zu nennen sind; sie stimmt in vielen Punkten mit der Schrift des Erasmus „De ratione studii" und mit Luther's Sendschreiben „An die Bürgermeister und Rathsherrn allerlei Städte in deutschen Landen" überein. Entlehnt sind die Ansichten des Agricola sowohl wie des Erasmus über humanistische Bildung und Jugendunterricht meistens aus dem klassischen Altertume, aus Cicero, Aristoteles, Plato, Xenophon, Seneca und Quintilian; aus keinem der anderen Schriftsteller aber in

Schon in der Auffassung der Aufgabe zeigt sich hier eine bedeutsame Erweiterung der Ansicht, welche im Mittelalter die herrschende gewesen war; während es bisher höhere Erziehung, oder was man so nannte, fast nur für den geistlichen Stand gab,[6]) sehen die Reformatoren ihre Aufgabe darin, auch für die weltlichen Aemter tüchtige Männer heranzubilden. Von jetzt an soll in zweiter Linie neben der Kirche auch der Staat berücksichtigt werden. Seitdem Luther in der Schrift an die Rathsherrn es ausgesprochen hatte: „Die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, bedarf feiner, geschickter Männer und Frauen“,[7]) kehrt die Nebeneinanderstellung von Kirche und Staat wie eine feste Formel in Melanchthon's Reden, sowie in den evangelischen Schulordnungen des 16. Jahrhunderts beständig wieder.[8]) Dass dabei an manchen Stellen doch wieder die Kirche in den Vordergrund gerückt wird, ist bei der damaligen Richtung aller Interessen auf die religiösen Streitfragen sehr begreiflich. — Die Sorge um das Wohl der Kirche soll alle Studirenden mit dem feurigsten Eifer erfüllen, auch wenn ihre Studien nicht

---

so ausgedehnter Weise, wie aus des Letzteren Institutio oratoria. Die Anknüpfungspunkte Melanchthon's an Agricola, Erasmus und Luther sollen, soviel erforderlich ist, an den geeigneten Orten meiner Darstellung aufgezeigt werden.

6) Luther an die Rathsherrn (Raumer, Gesch. der Paedagogik, 4. Aufl. I. 126): „Bisher haben die Sophisten die Schulen so gar auf den geistlichen Stand gerichtet, — gerade, als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen) gar des Teufels und unchristlich“.

7) Daselbst S. 126.

8) Z. B. in der Rede de Philosophia (Corp. Ref. XI. 280): „Deinde acuat et excitet discendi curam, quod studia vestra ad Ecclesiam ac Rempublicam pertinent;“ desgleichen S. 279: „doctrina, ex qua ad Rempub. et ad Ecclesiam utilitas aliqua pervenire possit;“ S. 283: „cogitetis studia vestra vere ad Rempub. et Ecclesiam pertinere“. — Kursächs. Schulordnung (= Sächs. Schulplan von 1528, bei Vormbaum S. 4): „Geschickter leute darff man nicht allein zu der kirchen, sondern auch zu dem weltlichen regiment, das Gott auch wil haben“. — Kurpfälzische Schulordnung von 1556 (Vormbaum S. 66 f.): „zu erhaltung der nötigen ämbter inn Kirchen, inn Regimenten vnd im haushalten“. — Vgl. die Anfangsworte der Würtembergischen Schulordnung von 1559 (Vormbaum S. 68.)

gerade auf die Theologie gerichtet sind; denn auch aus der redlichen Arbeit auf allen anderen Gebieten der Wissenschaft erhofft Melanchthon Vorteil und Segen für die Kirche, welche das eigentliche Vaterland ist. [9])

Was bietet nun diese für Theologen und für Jünger anderer Fachstudien eingerichtete Schule? — Sie bietet als intellectuelle Disciplin den Humanismus, als moralische die Christliche Religion Lutherischen Bekenntnisses. Der aus dem klassischen Altertum stammende Dualismus von doctrina und mores [10]) hat bei den Reformatoren diese speciellere Form angenommen.

Lehrreich ist es, wie Melanchthon dies Bündniss zwischen der neuen Glaubenslehre und der humanistischen Wissenschaft begründet. Niemals war wohl die Verachtung des „dunkeln Mittelalters" so allgemein und so unbedingt, wie zu jener Zeit im Kreise der erleuchteten Humanisten. Man war vom Glanze des neuen Lichtes so geblendet, dass man hinter sich nur Rauch und Dunkelheit sah. An dieser Dunkelheit und Dummheit der vorigen Jahrhunderte, sagt Melanchthon, ist einzig und allein die Vernachlässigung der guten Wissenschaften Schuld gewesen, [11]) und wie ohne Zweifel durch ein göttliches

---

9) De Philosophia (Corp. Ref. XI. 284): „Ecclesia, quae verius est patria". — S. 279: „bonae mentes in hunc finem praecipue et acerrime intueri debent, ut studia ad iuvandam et ornandam Ecclesiam referant."

10) Ich erinnere an die Catonische Definition des Orator als: vir bonus dicendi peritus, bei Quintil. XII. 1. 1. Ausführlicher lautet es im ersten Buche, Prooem. 18: „nec moribus modo perfectus, sed etiam scientia, et omni facultate dicendi;" ähnlich Prooem. 13 mit Berufung auf Cicero (De oratore III. 15.)

11) Vgl. Erasmus, De pueris statim ac liberaliter instituendis, (Baseler Folioausgabe von 1540) Vol. I. 431: „Linguarum enim inscitia disciplinas universas aut extinxit, aut depravavit, atque adeo Theologiam quoque, Medicinam et Jurisprudentiam." Die Behauptung ist richtig. Gegen das Ende des 12. Jahrhunderts war das Studium der Grammatik und Rhetorik, d. h. das Streben nach Richtigkeit und Reinheit des sprachlichen (Lateinischen) Ausdrucks auf den Deutschen Hochschulen fast gänzlich erloschen. Spitzfindige Disputirkünste verdrängten die Philosophie, und ohne alle andere Vorbildung stürzte sich die ungeduldige Jugend auf das Studium der Rechte und der Arzneikunde — wie Säue auf die Rosen, drückt Melanchthon es gelegentlich aus. Wäh-

Strafgericht jene schlimme Periode hereingebrochen ist, so hat jetzt Gottes Gnade die alten Sprachen wieder erweckt, um die Menschheit wieder besser und weiser zu machen. Darum treibt schon das Gefühl des Dankes und der Frömmigkeit zur Pflege dieses himmlischen Geschenkes, da ohne Wissenschaft keine Theologie besteht.[12]) Diese eigentümliche teleologische Anschauung finden wir im folgenden Jahre (1524) fast mit denselben Worten in Luther's Schreiben an die Rathsherrn wiederholt, wo es heisst: „Niemand hat gewusst, warum Gott die Sprachen hervor liess kommen, bis dass man nun allererst sieht, dass es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren, und dadurch des Endechrists Regiment aufdecken und zerstören.[13])

Aus der wiederentdeckten Quelle des klassischen Altertums müssen also hinfort alle Wissenschaften Kraft und Erneuerung trinken; aus den literae humaniores wird von jetzt ab alles Wissen gewonnen. Auch die Methode wird vom Altertume entlehnt. Nämlich schon in den Römischen Rhetorenschulen hatte der Gang des Unterrichts auf der Ueberzeugung beruht, dass formale Bildung die unerlässliche Vorbedingung alles sachlichen Wissens sei, dass man das Kindesalter zunächst durch die harte Zucht grammatischer Uebungen und logischer Schlussformeln stärken müsse; von dieser Ueberzeugung waren auch vor dem Ende des 12. Jahrhunderts die tüchtigsten Männer des Mittelalters in ihren Studien geleitet worden.[14]) Dann war allerdings eine lange Zeit verkehrter Bestrebungen gekommen, aber die humanistischen Studien

---

rend der Hang der Gelehrten zu bodenlosen Grübeleien über oftmals lächerliche und gotteslästerliche Fragen immer stärker wurde, versank die sprachliche Form, besonders durch Duns Scotus und seine Nachfolger, in unglaubliche Barbarei und Dunkelheit; ja, die Sache ging so weit, dass man noch am Ende des 15. Jahrhunderts auf den Englischen Universitäten das Studium der alten Sprachen als eine verdammliche Ketzerei verabscheute. (S. Meiners, Hist. Vergleichung der Sitten und Verfassungen des Mittelalters. II. 565. 603. 649. 692 ff. III. 30.)

12) Vgl. die Rede De studiis linguae Graecae, 1549 (Corp. Ref. XI. 864): „Statim enim, ut linguarum lumen effulsit, simul emicuit purior lux evangelicae doctrinae."

13) Raumer, a. a. O. I. 122.

14) Vgl. Meiners, a. a. O. II. 587 ff. III. 3 f.

führten von neuem zu der Erkenntniss, dass nur auf Grundlage einer soliden Vorbildung und bei ordnungsmässiger Aneinanderreihung der einzelnen Teile eine starke Wissenschaft bestehen könne. Daher wandten schon die aus den Fraterschulen hervorgegangenen Humanisten, die Gelehrten des Münsterschen Kreises, daher namentlich Agricola und Erasmus ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Methode der Trivialwissenschaften, der artes dicendi. Mit diesen, sagt auch Melanchthon, muss man beginnen; erst nachdem man sich in dieser Vorschule die unentbehrliche formale Bildung erworben hat, ist man fähig, sich mit der Philosophie, d. h. mit Physik und Ethik, zu befassen, welche als zweite Stufe den Geist für alle höheren Wissenschaften vorbereiten. Denn diese drei Teile: Fertigkeit im Gedankenausdruck, reales Wissen und sittliche Bildung machen bei ihm den Begriff der „solida eruditio“ aus, ohne welche ihm ein Mensch auf derselben niedrigen Stufe zu stehen scheint, wie ein wildes Thier. [15]) Woher Melanchthon diese Einteilung entnommen hat, wird bei einem Blick in Agricola's Schriften klar, wo sich genau dasselbe Schema, nur etwas strenger gegliedert, findet; [16]) es sind dieselben drei Teile, welche nach Quintilian und Cicero [17]) den Begriff des Orator bilden; es ist, um es kurz zu sagen, die ganze Philosophie mit der schon den Stoikern geläufigen Scheidung in Logik, Physik und Ethik. Denn als Schüler Agricola's ist Melanchthon natürlich ein Todfeind sophistischer Confusion und ein Anhänger der strengen Methode, die sich zwar nicht

15) Praefatio ad Officia Ciceronis 1525 (Corp. Ref. XI. 87): „Ea demum est solida eruditio, de rebus moribusque recte iudicare posse, deinde quae animo comprehenderis perspicue et commode explicare, atque eloqui. — Beluam dicas, non hominem, quisquis non est excultus hoc doctrinae genere.“

16) Agricola im Briefe an Barbirianus (Abgedruckt in R. Agricole Phrysij nonnulla opuscula, Antwerpen 1511. 4°.): „Censeo ut ad philosophiam te conferas, hoc est, enitaris, ut recte de rebus omnibus sentias et quae sentis commode ut possis eloqui. Sentire autem recte duplex est, perinde et duplex conditio rerum quas inquirimus. Aliae namque res ad actiones moresque nostros pertinent, — alia est disputatio de natura rerum.“

17) Vgl. Anm. 10.

ausschliesslich, doch vorwiegend auf den Griechischen Text des Aristoteles stützt.[18]) Nur in diesem findet sich eine simplex philosophia, die nichts ohne Beweis behauptet, die nicht streitsüchtig ist, sondern eifrig der Wahrheit nachforscht; die gemässigte Ansichten liebt, die nicht nach dem Beifall der Ungebildeten hascht durch Disputationskunststücke und absurde Behauptungen; eine solche Philosophie wirkt auch günstig auf die Sitten ein.[19]) Selbstverständlich steht als höhere Instanz über dem Aristoteles das Zeugniss der Heil. Schrift, ohne welches schon Agricola alle Philosophie für unvollkommen erklärt hatte.[20]) Wenn Melanchthon auf diese Weise das Gebiet des Wissens bis zu seinen letzten Zielen überschaut, so schwebt ihm dabei hauptsächlich der Nutzen einer solchen Bildung für Theologen vor; auf die Kirche wird Alles bezogen, und von ihren Dienern verlangt er ungefähr dieselbe umfassende Kenntniss sämmtlicher Teile der Philosophie, welche Cicero und Quintilian von dem vollendeten Redner, Erasmus von einem tüchtigen Lehrer fordert.[21])

Doch kehren wir zu den Trivialwissenschaften zurück! Die Einteilung in Grammatik, Rhetorik und Dialektik ist bei Melanchthon dieselbe, wie im Mittelalter; aber die drei Disciplinen erscheinen bei ihm humanistisch, d. h. nach der Weise des Agricola und Erasmus, reformirt. Die Grammatik

---

18) De Philosophia (Corp. Ref. XI. 282): „Eruditam Philosophiam requiro, non illas cavillationes, quibus nullae res subsunt. Ideo dixi unum quoddam Philosophiae genus eligendum esse, quod quam minimum habeat Sophistices, et iustam methodum retineat: talis est Aristotelis doctrina.“ — Die übrigen philosophischen Systeme werden verworfen: „nam plenae sunt Sophistices, et absurdarum et falsarum opinionum, quae etiam moribus nocent“. Wieder ein Streifblick auf's Gebiet der Moral!

19) Daselbst S. 283.

20) Agricola ad Barbirianum: „Per haec gradus ad sacras litteras faciendus est, et ad illarum praescriptum dirigendus vitae nobis ordo, saluberrimisque illis ducibus de nostra salute credendum. Reliqua omnia aliorum tradita plus minusve erroris habent admixtum. — At sacrae litterae tam longe ab omni errore remotae, quam qui eas tradidit, Deus“.

21) Erasmus, De ratione instituendi discipulos, im Anfange. Opp. I. p. 446; ebenso De pueris statim ac liberaliter educendis p. 428 f.

wird von jetzt an aus den besten Werken der klassischen Latinität abstrahirt, Dialektik ist hinfort nicht mehr die trügerische Disputirkunst, sondern dient der Wahrheit, die Rhetorik wird an strenge Befolgung der von den grössten Meistern der Sprache, einem Cicero und Quintilian, niedergelegten und exemplificirten Regeln gebunden. Dadurch, dass man das Trivium mit einem neuen, gesunden Inhalt erfüllte, glaubte man die gefährlichen Irrwege, auf welche das Mittelalter sich verlaufen hatte, zu vermeiden.

Durch das Studium der Grammatik galt es zunächst die Thür zum Verständniss der Klassiker wieder zu erschliessen und sich die Fähigkeit correcten Ausdruckes anzueignen. Doch unterscheiden die Humanisten sehr verständig das Mittel vom Zweck und rathen daher, die Grammatik so schnell wie möglich zu absolviren. Fast bei ihnen allen finden wir Klagen über das alte System, nach welchem der grammatische Unterricht langweilig und unpraktisch fast die ganze Jugendzeit in Anspruch nahm, [22]) und eins der ersten Anzeichen humanistischer Reform war überall die Verdrängung der unbrauchbaren Grammatiken des Mittelalters, besonders des allgemein verbreiteten Doctrinale Alexandri. [23])

Von den Einzelnheiten des grammatischen Unterrichts, sowie von dem Verhältnisse zwischen Lateinischer und Griechischer Sprache im Unterrichte der Reformatoren wird weiterhin die Rede sein. Hier sei nur vorläufig bemerkt, dass trotz der Ueberzeugung der Humanisten von der hohen Wich-

22) Agricola in einem Briefe an Hegius vom Jahre 1480 (auszugsweise bei Raumer a. a. O. I. 68.) — Erasmus, De ratione studii p. 445: „Verum ut huiusmodi praecepta fateor necessaria, ita velim esse quantum fieri possit, quam paucissima, modo sint optima. Nec unquam probavi literatorum vulgus, qui pueros in his inculcandis complures annos remorantur". — Luther an die Rathsherrn (Raumer I. 128.)

23) In Italien war das Doctrinale unter Beihülfe des Aldus Manutius verdrängt worden. (Hamelmanni Opera genealogico-historica, S. 334); unter den Hieronymianern gab zuerst Johannes Sintius (Syntheim) im Jahre 1495 eine Verbesserung dieses Buches heraus, die in Deutschland grosses Aufsehen erregte. (Delprat, Verhandeling over de broederschap van G. Groote; Arnhem 1859. SS. 70. 329.) Ueber Hermann's von dem Busche Bemühungen zur Abschaffung des Doctrinale vgl. Cornelius, Die Münsterischen Humanisten, SS. 19 u. 24.

tigkeit des Griechischen und trotz aller Lobreden Melanchthon's auf diese Sprache dieselbe dennoch in der Schule kaum ein Plätzchen neben dem Latein gewinnt. Erst bei Erasmus tritt die Forderung auf, vom Anbeginn Griechisch und Lateinisch nebeneinander zu lehren;[24]) bei Melanchthon wird dem Griechischen auch in der Theorie niemals Gleichberechtigung mit der Sprache der Weltbeherrscherin Rom zugestanden. Auf die Gründe dieser Erscheinung werde ich später zurückkommen.

An die grammatischen Studien schliesst sich nun die Lectüre an, oder richtiger: sie tritt ihnen sofort zum Zweck gedeihlichen Zusammenwirkens zur Seite. „Statim enim ab initio difficultatem rei Grammaticae optimorum authorum lectione temperabo, ut quod illic regulae, hic exempla doceant.“[25]) Die Lectüre soll also, wie bei Agricola und Erasmus,[26]) anfangs besonders zur Illustration und Exemplificirung grammatischer Regeln dienen. Man wählt aus ihr die geeignetsten Beispiele, beginnend mit den einfachsten Formen der Flexion und aufsteigend zu den complicirtesten Feinheiten rhetorischen Ausdruckes.[27]) Diese Benutzung des Lesestoffes leitet uns später zur imitatio, zur Nachahmung gegebener Stilmuster, über; ja, es könnte scheinen, als ob die Wahl der Schulschriftsteller, anknüpfend an das Beispiel der Alten, zunächst nur aus diesem Gesichtspunkte getroffen wäre: „Pauci in ludis litterariis authores, sed hi optimi, proponebantur,

24) In der Ratio Studii, Opp. I. p. 445.

25) De corrigendis adolescentiae studiis. (Corp. Ref. XI. 25.)

26) Agricola ad Barbirianum: „In lectione id conandum imprimis est, ut id quod legimus, quam maxime fieri poterit, intelligamus et penitus habeamus perspectum, nec rem tantum quae traditur, sed et verborum in disertis auctoribus vim, proprietatem, structuram, ornatumque perspiciamus.“ — Auch Erasmus (De ratione studii p. 445) will, dass die Lectüre anfangs um der Sprachkenntniss willen betrieben werde; doch soll man sich nicht zu lange dabei aufhalten, sondern, nachdem wenigstens eine casta sermonis facultas gewonnen, zum Sachverständniss übergehen.

27) De studio artium dicendi (Corp. Ref. XI. 56): „Solet enim iuvenilibus ingeniis exemplar aliquod recte dicendi sentiendique proponi, unde et verborum vim, et orationis structuram, et explicandi figuras discant“.

quos imitaretur iuventus". [28]) Doch ist dies weder der einzige, noch der hauptsächliche Zweck der Lectüre, und wir brauchen nur die genauere Motivirung Melanchthon's für seine Auswahl von Klassikern anzusehen, um weit höhere Absichten zu entdecken.

In der Vorrede zum Hesiod spricht er sich folgendermassen darüber aus: „Ego semper operam dedi, ut eos autores vobis proponerem, qui simul et rerum scientiam alerent, et ad parandam sermonis copiam plurimum conducerent .... Neque enim bene dicere quisquam, nisi pectus cognitione optimarum rerum instructum habeat, potest, et rerum scientia manca est, si lumen orationis adhibere non possimus." [29]) Hier haben wir also, ganz im Gegensatze zu der mittelalterlichen Auffassung, welche in den Schulen der Jesuiten fortgesetzt wird, [30]) die richtige Würdigung des Inhaltes neben der Form nach echter humanistischer, d. h. aus dem Quintilian entlehnter Weise, [31]) die ihren richtigsten

---

28) Daselbst S. 61, in Uebereinstimmung mit Quintilian X. 1. 20.

29) Corp. Ref. XI. 112.

30) Die Jesuiten haben später den Grundsatz ausgesprochen: „Wir wollen von den Klassikern nur die Sprache lernen, weiter nichts." Der katholischen Kirche war übrigens zu keiner Zeit irgend etwas an dem Inhalte der klassischen Literatur gelegen. Wer im Mittelalter einen Römischen Dichter las, der that es, um Beispiele zu den Regeln seines Donat oder Priscian zu suchen, denn die sprachliche Form war der Kirche unentbehrlich: das Latein war gut genug, um als klerikale Weltsprache zu dienen; im Uebrigen galten die Lateinischen Klassiker, vor Allem die Dichter, den Christlichen Priestern als verfluchte Heiden, vor deren Gift jeder Gute, d. h. jeder Gläubige, sich ängstlich zu hüten habe. (Vgl. Meiners a. a. O. II. 366 f. und Erhard, Gesch. des Wiederaufblühens wissensch. Bildung I. 40).

31) Aus Quintilian X. 1. 5. stammt der Begriff der copia rerum ac verborum, welcher den Erasmus zur Abfassung seiner Schrift: De duplici copia verborum ac rerum anregte: vgl. Erasmi Opp. I. p. 4. cap. VII. — Erasmus fordert von der Lateinischen Lectüre neben der sermonis facultus auch eine non mediocrem rerum cognitionem, obgleich nach seiner Ansicht die eigentliche rerum scientia aus den Griechen zu schöpfen ist. (De ratione studii p. 445.) — Agricola im Briefe an Barbirianus: „Haec ergo omnia quae dixi et ad mores nostros et ad rerum naturam pertinere, ex eis discenda tibi sunt auctoribus, qui rebus cognitu dignis clarissimum eloquentiae lumen addiderunt, ut

Ausdruck in dem Worte des Erasmus findet: „Principio duplex omnino videtur cognitio, rerum ac verborum. Verborum prior, rerum potior.“ [32]) Auch bei Melanchthon ist es der Inhalt weit mehr, als irgend eine andere Erwägung, was die Wahl und Anordnung des Lesestoffes bestimmt. Hauptsächliche Rücksicht auf stilistische Ausnutzbarkeit würde sicher (wie es später bei den Jesuiten wirklich geschah) für Cicero vor allen Anderen entschieden haben: was empfiehlt dagegen Melanchthon? „Primi omnium sunt, ad quos cognoscendos invitatur inventus, Poetae ac Historici,“ [33]) und zwar aus zwei Gründen: „Et prodesse illi voluere, et bonas mentes optima potissimum delectant.“ Das ist nun freilich einfach eine Periphrasis des alten Horazianischen Verses: „Et prodesse volunt et delectare poetae“ (A. P. v. 333), aber es liegt doch die Erkenntniss der Nothwendigkeit anregender, für das Knabenalter passender Lectüre darin, und dies ist gerade einer der wichtigsten Vorzüge der humanistischen Methode vor der langweiligen und quälenden Art der Früheren. [34]) Was andererseits mit dem prodesse gemeint ist, erfahren wir in derselben Rede, [35]) wo es von den Dichtern heisst: „Est ita ab illis et dicendi forma petenda, et observandum, quid

---

una opera et rerum noticia tibi et, quod post eam proximum feci, commode eloquendi ratio contingat.“

32) Anfangsworte der Schrift De ratione studii. (Opp. I. p. 445.)

33) De studio artium dicendi (Corp. Ref. XI. 56). Die alleinige Lectüre der Dichter hat schon Cicero empfohlen (nach Quintil. X. 1. 27). Quintilian, dem für seine Zwecke diese Wahl ungeeignet scheint, weiss dennoch den Werth dieser Schriftart anzuerkennen. Auf diese Stelle bezieht sich Melanchthon, wenn er ssgt (S. 58): „In universum quid studiosis praestare poetica possit, indicavit Fabius. Ego figurarum copiam praecique nostrae orationi suppeditare video, varietateque rerum animos tum erudire, tum delectare“.

34) Am besten spricht sich darüber Erasmus, De pueris statim etc. (I. 433 ff.) aus: Nec multa nec quaelibet inculcentur teneris, sed optima tantum et aetati congrua, quae iucundis capitur potius quam subtilibus“. — Er empfiehlt Poetarum fabulas wegen ihrer blandities et amoenitas (439). Der Lehrer soll den Knaben besonders dasjenige vorlegen, „quod iudicabit maxime gratum pueris, maximeque cognatum et amabile“ (440). Ueberhaupt soll man den Kindern das Lernen leicht machen und es anfangs mehr spielend betreiben.

35) Corp. Ref. XI. 56.

de communibus rebus fere iudicaverint". Diese Schriftsteller, so argumentirt Melanchthon, haben in grossen Zeiten gelebt und grosse Sachen behandelt; daher haben sie durch praktische Erfahrung eine bedeutende Weltweisheit erlangt und durch die Beschäftigung mit ihnen bleibt am Leser etwas von ihrer Urteilsfähigkeit hängen, wie die Farbe an der Haut derer, die in der Sonne umherwandeln [36].

Gehen wir noch etwas näher auf die Melanchthonische Rangordnung der Schriftsteller ein, ob nicht ausser dem Nutzen für die Bildung des Stils und des Urteils noch etwas Anderes von der für den Schulunterricht geeigneten Lectüre erwartet wird. Obenan in der Reihe der Dichter thront Homer, der Vater der Dichtkunst, das ewige Urbild aller kunstliebenden Jahrhunderte. Doch gilt er auch unserem Melanchthon als solcher, dass er ihm den Ehrenplatz vor allen Anderen anweist? Hören wir sein Lob! Vor allem bietet Homer grosse rhetorische Vorzüge als recte dicendi archetypus [37]. Sollte man's glauben? Homer an erster Stelle ein Muster für Schüler der Rhetorik! Diese Auffassung verräth ihren Quintilianischen und Ciceronianischen Ursprung von selbst [38]. Homer ist also der grösste Redner, aber zugleich der grösste Weltweise, der Alles, was gut, was klug, was edel, viel besser als Chrysipp und Crantor lehrt. Denn Horaz hat es gesagt und was die Alten sagen, wird unbedingt geglaubt und nachgesprochen. Wir werden noch oft Gelegenheit haben, diese eigentümliche Abhängigkeit des Urteils der Humanisten von den klassischen Autoritäten zu bemerken.

Besonders auf den urteilsbildenden Vorzügen Homer's verweilt Melanchthon mit Begeisterung. „Mihi quidem omnium quae hominum ingenia peperere, nullum prudentius

---

36) Der Vergleich stammt aus Cicero de Oratore II. 14.

37) Corp. Ref. XI. 57.

38) Daselbst: „Cave enim putes Homerum temere a M. Cicerone plane Oratorem vocari, aut inconsulte scripsisse Fabium excellere hunc poetam oratoriis omnibus virtutibus". — Homer steht bei Quintilian (X. I. 46 ff.) obenan: „omnibus eloquentiae partibus exemplum et ortum dedit".

Homerico scriptum extare videtur.“ [39]) Weil keine Schaubühne eine getreuere Darstellung menschlicher Schicksale und Gedanken bietet, als die Homerischen Gedichte, so muss Homer der Meister aller prudentia, d. h. unschätzbarer Welterfahrung und Lebensweisheit sein.

Und wo bleibt Homer als Dichter? Davon ist nirgends die Rede; neben dem Rhetor und Weisen wird der Dichter auch nicht einmal beiläufig erwähnt. Es klingt allerdings ungerecht, einem Manne wie Melanchthon das Verständniss für echte Poesie abzusprechen; aber es klingt vielleicht noch wunderbarer und ist trotzdem wahr, dass ein Dante den Werth der Lateinischen Dichter nur in ihren lebensweisen Sentenzen zu sehen vermochte, und dass ein Petrarca das Wesen der Dichtkunst in die Allegorie und ihren Endzweck in die Moral setzte. [40]) Die Fähigkeit, den Geist der alten Dichtkunst zu erfassen, fehlte diesen Männern; es war überhaupt, wie Laas es ausdrückt: „den Besten jener Zeit nicht möglich, — das Alterthum wie Goethe oder Winkelmann zu fühlen und in sich wieder zu erzeugen“. [41])

Unfehlbarer Beweis dafür ist die unbedingte Gleichstellung Vergil's mit Homer. „Foelicissime cum Homero certavit ex Latinis Virgilius; planeque par, nisi fallor utrique laus, sive dictionem spectes, sive sententiarum gravitatem, debetur“. [42]) Vielleicht würde sich Melanchthon gar mit dem Vergil allein begnügt haben, wenn nicht Cicero und Quintilian, Horaz und Plinius so gewichtige Fürsprache für Homer erhoben hätten.

An zweiter Stelle der Griechen steht nach Quintilian's Schätzung Hesiod, dem die Palme „in illo medio dicendi genere“ gebührt. In der Melanchthon'schen Praefatio in Hesiodum sind im Wesentlichen dieselben Vorzüge hervorgehoben

---

39) Daselbst: und gleich darauf: „Quid cedo potuit hoc commento (nämlich die Beschreibung des Schildes Achill's) excogitari prudentius?“

40) Voigt, Wiederbelebung des klass. Alterthums SS. 9 u. 18. Boccaccio war in allegorische Deutungen ganz verrannt; daselbst S. 111.

41) Laas, Die Paedagogik des Joh. Sturm, S. 59.

42) Corp. Ref. XI. 58. Auch Quintilians (X. 1. 85 f.) Ansicht, dass von allen Dichtern Roms und Griechenlands Vergil nach dem Homer der vorzüglichste sei, leidet an nationaler Beschränktheit.

wie im Urteil über Homer. Der erste Teil des Hesiodischen Werkes (der *Ἔργα καὶ ἡμέραι*), sagt Melanchthon, ist *ἠθική*, continens vitae ac morum leges, profutura vobis ad consuetudinem vitae et ad iudicandum de communibus humanitatis officiis;" der zweite ist grossenteils *φυσική* und bereichert unsere cognitio naturae — wahrscheinlich dachte Melanchthon dabei auch an Astrologie, sein Lieblingsstudium. Und dann schliesst er: „postremo ad parandam scientiam bene dicendi, non parum confert Hesiodus". [43]) Er hofft also, um es kurz zu sagen, für sämmtliche drei Teile der Philosophie einen Gewinn aus der Lectüre des Hesiod.

Erst nach Homer und Vergil werden in jener Rede de studio artium dicendi die Tragiker und Komiker kurz angereiht; Erstere zeigen Charaktere und Schicksale von Fürsten und Helden; Letztere liefern ein Spiegelbild der vita privata. [44])

Eine prosaischere Auffassung kann es doch wahrhaftig nicht geben! Homer wurde noch gelegentlich in einem aus den alten Rhetoren entlehnten Anfluge von aesthetischem Wohlgefallen als „dulcissimus poëta" bezeichnet, [45]) aber von einer Würdigung der poetischen Schönheit Sophokleischer oder Euripideischer Dramen, von einem rein aesthetischen Vergnügen an ihren erhabenen Charakterzeichnungen ist nicht die geringste Spur vorhanden. Auch hier hat die Abhängigkeit von der Autorität Quintilian's die Bildung eines richtigen Urteils verhindert. [46])

Von Historikern werden Thukydides und Xenophon hervorgehoben, weil jener von Demosthenes, dieser von Cicero

---

43) Corp. Ref. XI. 112—114. Ausführlicher steht dasselbe in der zweiten Praefatio ad Hesiodum vom Jahre 1533 (SS. 239 ff.). Dort wird der Nutzen der Lectüre in scientia verborum et rerum eingeteilt, und die Sachkenntniss, heisst es, beziehe sich entweder auf die natürliche Beschaffenheit der Dinge, oder auf die Sitten, oder auf die Religion. (S. 246).

44) Corp. Ref. XI. 58.

45) Praefatio ad Homerum (Corp. Ref. XI. 397 ff.).

46) An der Geringschätzung der Tragiker trägt Quintilian sicher Schuld; bevorzugt er doch den Euripides nur deshalb, weil er magis accedit oratorio generi (X. 1. 68.). Die Griechischen Komödienschreiber stellt er ziemlich hoch, besonders den Menander (65, 69); über Terenz und Plautus urteilt er dagegen sehr abfällig (99.).

gelobt worden ist; daneben Herodot. Auch sie nützen hauptsächlich um: „iudicium formare dicendique facultatem augere", wie Demosthenes bezeugt. Aus den Geschichtswerken lernt man ausserdem die verschiedenen Staats- und Verfassungsformen kennen; besonders aber sind sie zu dem Zwecke geschrieben, „ut omnium humanorum officiorum exempla tanquam in illustri posita loco cernerentur". [47]) Wie bei der Besprechung des Homer, so wird auch hier der Nutzen für die Moral nachdrücklich betont und der Vergleich mit Chrysipp und Crantor wiederholt.

Die Redner stehen auffallender Weise an letzter Stelle. Und nicht ihr speciell sprachlicher Werth wird hier geschätzt, sondern wiederum die urteilsbildende und moralische Macht ihrer Werke: sie haben viel über das Rechte, das Billige, das Gute geschrieben. Sie haben wichtige Fragen der Moralphilosophie gelegentlich mit behandelt; sie haben Musterbilder von Verfassungen aufgestellt und sich auch persönlich als gute Bürger bewiesen; sie haben die Segnungen des Friedens geschildert, die Gesetze gelobt u. s. w. Demosthenes und Cicero beherrschen natürlich, wie bei Quintilian, [48]) fast ausschliesslich dies ganze Gebiet.

In allen diesen Urteilen über einzelne Autoren und ganze Schriftgattungen tritt kein Element so stark und nachdrücklich hervor, wie die Erwägung des moralischen Nutzens. Besonders in den Praefationes zu einzelnen Klassikern, z. B. zum Homer, zum Hesiod, zu den Officia Ciceronis, verweilt Melanchthon auf diesem Punkte mit der grössten Wärme und Eindringlichkeit. [49]) Er betrachtet es als eine Hauptbedingung

---

47) Corp. Ref. XI. 58. — Quintilian (X. 1. 73) stellt Thukydides und Herodot an die Spitze, von Römern Sallust und Livius (101.). Den Xenophon zählt er zu den Philosophen. Er sieht den Hauptnutzen der Historiker in der cognitio rerum exemplorumque, quibus imprimis instructus esse debet orator (34.). — Die Italiänischen Humanisten betonten gern den moralischen Nutzen der Geschichte. (Voigt, a. a. O. 440.)

48) Quintilian X. 1. 76 und 105.

49) Praefatio ad Homerum, Corp. Ref. XI. 397 ff. Praefatio ad Hesiodum, erste von 1526, C. R. XI. 111 ff.; zweite von 1533, daselbst 239 ff. Praefatio in Officia Ciceronis, erste von 1525, C. R. XI. 86 ff.; zweite von 1534, daselbst 257 ff.

segensreicher Erziehung, dass die Schüler beständig einen Vorrath der besten und würdigsten Regeln über Pflichten und sittliches Verhalten vor Augen haben, die ihnen in jeder Lebensfrage als unverrückbare Leitsterne dienen sollen.[50]) Und er verschmäht es nicht, diese Weisheitssprüche aus den heidnischen Schriftstellern des Altertums zu entlehnen, denn nach seiner Ansicht sind dieselben, wenn auch der Christlichen Offenbarung nicht gleich zu achten, doch ein Strahl himmlischer Wahrheit, dessen die Heiden gewürdigt worden sind.[51]) Auch in diesem Punkt ist Melanchthon der echte, aufgeklärte Humanist. Es hat paedagogische Richtungen gegeben, welche den Inhalt der Klassiker durchaus verwarfen, weil er unchristlich und daher unmoralisch sei; dahin gehören die Jesuiten mit ihrem bekannten Grundsatz: „Wir wollen Lateinischen Stil aus den Klassikern lernen, und weiter nichts.“ Es gab auch zu Melanchthon's Zeiten solche Gegner des inhaltlichen Teils der Klassiker. Gegen sie wendet er sich in der im Jahre 1533 geschriebenen (zweiten) Vorrede zum Hesiod. „Einige Leute“, sagt er, „sprechen den Lebensregeln des Hesiod die Gültigkeit ab, weil er ein Heide sei und Sachen geschrieben habe, die der Christl. Religion widersprechen. Das ist eine ganz verkehrte Auffassung. Was die gelehrten Heiden aus ihrem einfachen Menschenverstand und richtiger Naturbeobachtung geschrieben haben, ist ebensogut ein göttliches Gebot wie die beiden Tafeln Mosis. Denn die Grundregeln der Moral, wie z. B. dass man Niemandem ein Leid zufügen soll, dass man die Eltern ehre, sich gegen Wohlthäter dankbar beweise, der Obrigkeit gehorche, Schutzbefohlene pflege und verteidige, Verträge heilig halte, sind von Gott allen Menschen ins Herz geschrieben, und es ist

50) Praef. in Hesiodum (II.), C. R. XI. 247: „Honestissimae quaeque gravissimaeque de omnibus officiis sententiae ob oculos esse positae debent, ad quas omnes vitae partes, velut ad Cynosuram cursum suum nautae dirigunt, comparemus.“ — Praef. in Off. Cic. (II.) Corp. Ref. XI. 259: „Porro hoc in confesso est, necessarium esse omnibus quandam de moribus doctrinam et descriptionem virtutum, ut in nostris moribus et in hominum negociis iudicandis intelligere possimus, quid deceat, quid non deceat, quae sunt recte, quae secus facta.“

51) Praef. in Homerum, Corp. Ref. XI. 402 f.

daher einerlei, durch wessen Mund sie in Worte gefasst werden. In Sachen der Religion belehren uns die heiligen Bücher; aber in den gewöhnlichen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens sollen wir nach Christi Willen dem allgemeinen Gebote der Moral gehorchen: denn auch das gehört mit zur Pflicht eines Christenmenschen."[52])

Man könnte fragen, wie mit so hoher Schätzung der Moral[53]) die Lectüre Terenzischer oder gar Plautinischer Komödien in Einklang zu bringen sei. Waren die Humanisten in diesem Punkte weniger zartfühlend als unsere modernen Schulräthe? oder versprachen sie sich von der Lectüre der Komiker wichtige Vorteile, um deren willen sie die Gefahr mit in den Kauf nahmen? oder verstanden sie die gefährlichen Stellen klug zu vermeiden? Zuerst möchte ich hier aus eigener Erfahrung die Thatsache anführen, dass bis zum Jahre 1866 auf den Gymnasien des damaligen Königreichs

52) Corp. Ref. XI. 247. Ganz dasselbe wird ausführlich erörtert in der Praefatio ad Off. Cic. von 1534 (C. R. XI. 259 f.). Schon Agricola erkennt den Werth der alten Geschichtsschreiber, Dichter und Redner für die Bildung der Moral an: „quoniam hi et benefacta laudando et quae contra facta sint vituperando non docent quidem, sed quod efficacissimum est, exemplis propositis, quae recte secusve fiant velut in speculo ostendunt." (Epist. ad Barbirianum.) — Die schönste Stelle findet sich bei Erasmus im Convivium religiosum (Colloquia, in Vol. I. p. 573): „Imo profanum dici non debet, quicquid pium est et ad bonos mores conducens. Sacris quidem litteris ubique prima debetur autoritas, sed tamen ego nonnunquam offendo quaedam vel dicta a veteribus, vel scripta ab Ethnicis, etiam poetis, tam caste, tam sancte, tam divinitus, ut mihi non possim persuadere, quin pectus illorum, quum illa scriberent, numen aliquod bonum agitaverit. Et fortasse latius se fundit spiritus Christi, quam nos interpretamur; et multi sunt in convivio sanctorum, qui non sunt apud nos in catalogo."

53) Wie hoch die Reformatoren und Schulmänner jener Zeit das moralische Element in der Lectüre anschlugen, beweist ein einziger Blick in die Schulordnungen des 16. Jahrhunderts. Da finden wir neben den althergebrachten Distichen des Dionysius Cato die Namen Solon, Theognis, Phocylides, Pythagoras, Simonides, und in noch höherer Schätzung stehen die Sprüche Salomonis, Jesus Sirach und die Bergpredigt. Ein reicher Schatz von Sentenzen und Sprüchwörtern galt für ein Haupterforderniss höherer Bildung.

Hannover Stücke des Terenz, nämlich die Andria und der Heautontimorumenos, gelesen wurden und uns Schülern keinen ärgeren Anstoss boten als manche Abschnitte im Herodot oder Plutarch. Damals lasen wir den Terenz sicherlich nicht um des sprachlichen Gewinnes willen, denn als fast ausschliessliche Quelle für Vocabeln und Phrasen galt natürlich Cicero. Ich weiss nicht, ob die Wahl des Terenz überhaupt einen wohlüberlegten Zweck hatte; vielleicht hatte er sich einfach durch die Macht der Gewohnheit unter der Zahl der Schulschriftsteller erhalten. Die Humanisten waren sich dagegen des grossen Nutzens bewusst, den das Terenzianische Latein für die Erwerbung einer gefälligen Umgangssprache darbietet; und das ist naturgemäss die Vorstufe zu künstlicherer Redefertigkeit. „Fast kein Buch", sagt Melanchthon in der Vorrede zum Terenz vom Jahre 1535, „verdient es mehr in Aller Händen zu sein, als dieser Dichter. Höher als Aristophanes, an dessen Lectüre der heil. Chrysostomus sich erfreute, ist Terenz zu schätzen, denn einmal sind seine Stücke frei von Obscönitäten, und ferner sind sie rhetorischer. Terenz scheint mir das Urteil über die Welt besser auszubilden als die meisten philosophischen Bücher. Und kein anderer Autor lehrt reiner sprechen, gewöhnt die Knaben an eine passendere Redeweise."[54]) Aber wie? Ist die Lectüre des Terenz wirklich so ganz harmlos? Nach den übereinstimmenden Aeusserungen der damaligen Humanisten allerdings. Petrus Mosellanus (Schade), welcher den Catull, Tibull und Martial wegen ihres für die Jugend vielfach anstössigen und schädlichen Inhaltes verwirft, empfiehlt unbedenklich das Studium des Terenz, weil man daraus am besten „Romani sermonis nativam et genuinam proprietatem" lernen könne,[55]) und Erasmus, der bei der Lectüre des Plautus vorsichtige Auswahl des Unanstössigen anräth, hält den Terenz wegen seiner Sprache und wegen des angenehmen Inhalts für eine sehr passende Schullectüre.[56]) Man darf also den Humanisten nicht vorwerfen, dass sie über

54) Corp. Ref. I. 772.

55) Mosellani Paedologia dial. 9, bei O. G. Schmidt: P. Mosellanus, S. 21 f.

56) Erasmi Opp. I. 445 (De ratione studii).

dem sprachlichen Gewinn die sittlichen Gefahren gering geschätzt hätten. Nur war allerdings jenes ganze Zeitalter nicht so prüde wie wir.

Unter den von Melanchthon anerkannten Vorteilen der antiken Schriftsteller vermissen wir noch Eins, was in unserer Zeit vielfach zu Gunsten altklassischer Lectüre geltend gemacht wird: das culturhistorische und antiquarische Interesse. Dieser Punkt tritt, soviel ich sehe, bei den Humanisten nirgends hervor und ist wahrscheinlich garnicht von ihnen gewürdigt worden. Die Zeit war eben noch nicht reif dafür. Wie hoch es aber anzuerkennen ist, dass die ersten grossen humanistischen Paedagogen überhaupt etwas mehr als Vorbilder rhetorischer Imitation in den antiken Schriftstellern schätzten, zeigt am besten der Vergleich mit ihren Nachfolgern, von denen die meisten weit hinter dieser verständigen Auffassung zurückblieben.

Sehen wir jetzt, wie Melanchthon die Lectüre der Klassiker betrieben wissen will. Er folgt darin wiederum den Grundsätzen der Alten; das Plinianische: „non multa sed multum“ klingt wie ein Echo durch die Schulordnungen des 16. Jahrhunderts.[57]) Man soll nur wenige Schriftsteller lesen, weil die unterschiedslose Lectüre aller möglichen Werke den Geist abstumpft und das Urteil verdirbt, aber es sollen die Besten sein; und diese wenigen Auserwählten sollen vollständiges Eigentum der Schüler werden,[58]) wie dem Griechischen Volke der Homer familiarissime notus war, oder wie Demosthenes sich das Geschichtswerk des Thukydides durch achtmaliges Abschreiben zu eigen machte. Es ist nur zweifelhaft, wie Melanchthon sich die vertraute Bekanntschaft der Griechen mit ihrem Homer dachte. Dass von klarem Ver-

---

57) Praef. in Hesiodum (II.); Corp. Ref. XI. 242: „Neque enim ignota est vobis sententia Plinii praecipientis, ut sui cuiusque generis autores diligenter eligantur; multum enim ut ait, legendum est, non multa, quod sic accipiendum esse nemo dubitat, saepe multumque eadem esse relegenda, nec esse distrahendum animum varietate autorum.“ Vgl. Quintilian X. 1. 59: „multa magis quam multorum lectio.“

58) Corp. Ref. XI. 61. — Quintil. X. 1. 20: „Ac diu non nisi optimus quisque et qui credentem sibi minime fallat legendus est, sed diligenter ac paene ad scribendi sollicitudinem.“

ständniss für poetische Schönheiten bei ihm nichts zu verspüren ist, sahen wir oben; und erinnert nicht das zweite seiner Beispiele sehr an die mechanische Routine der Rhetorenschulen? Die Schriftsteller sollen nach Melanchthons Anweisung sehr sorgfältig gelesen und analysirt werden: mit besonderer Aufmerksamkeit sind die sententiae und der sermo scriptorum zu beobachten.

Wir gelangen hier vollständig in das Fahrwasser Cicero's und Quintilian's. Als Ziel steht die Beredsamkeit, die vis dicendi, vor Augen, und den Weg hat Quintilian genau vorgeschrieben: er führt durch beobachtende Lectüre und imitirende Stilübung aufwärts zur Vollendung.[59]) Darum heisst es in der Rede de studio artium dicendi: „Nemini dubium est, quin multum conducat bonorum scriptorum lectio. Verum nisi ad illam scribendi dicendique consuetudo accesserit, neque perspicere satis acute poteris illorum sententias ac virtutes, neque animo certum iudicandi commentandique regulam concipere. Propterea ad comparandam tum loquendi, tum iudicandi facultatem, nihil perinde necessarium est atque styli exercitium.“[60]) Mit grosser Eindringlichkeit empfiehlt Melanchthon seinen Zeitgenossen diesen unentbehrlichen Teil des sprachlichen Studiums; obgleich uns die Sache so selbstverständlich erscheint, war es nicht leicht, die trägen und ungebildeten Gemüther jener Zeit von ihren Irrwegen auf die richtige Bahn zu lenken. Die Einen glaubten, dass mit vielem Collegienbesuch und Bücherwälzen ohne jegliche eigene Production die Gelehrsamkeit zu erreichen sei, die Anderen flickten sich aus sententiolis aller möglichen Autoren, aus ältestem und modernstem Latein einen Lumpenmantel, wie Melanchthon es verächtlich nennt, zusammen.

---

59) Von Cicero, De oratore I. 33, rührt die oft wiederholte Bezeichnung des stilus als optimus et praestantissimus dicendi effector ac magister her, welche sich auch bei Erasmus, De rat. stud. 446 findet. — Quintil. X. 1. 2: „Nam neque solida atq. robusta fuerit unquam eloquentia, nisi multo stilo vires acceperit: et citra lectionis exemplum labor ille carens rectore fluit.“ — Ueber die Gedächtnisspflege, welche man hier vermissen könnte, wird unten bei der Schilderung der Schulpraxis die Rede sein.

60) Corp. Ref. XI. 59.

Nur durch lange und angespannte Uebung, sagt er, wird man in der Beredsamkeit, wie in jeder andern Kunst, zum Meister, und nur durch die Nachahmung weniger guter Muster bringt man Compositionen zu Stande, welche dem alten, reinen Latein ähnlich sind.[61])

Wie man die Stilübung betreiben soll, lernt Melanchthon ebenfalls von den Klassikern. Cicero hat empfohlen: e Graecis Latina facere,[62]) also schriftliche Uebersetzungen, aber daneben auch: nova cudere, selbständige Behandlung eines Thema's. Und zwar umfasst diese Uebung sowohl Prosa wie Poesie: genau nach dem Vorbilde der Schulen des Altertums, von denen Melanchthon rühmt: „Declamabant item adsiduo, scribebant alii versus, alii solutam orationem.“[63])

Der Werth der Uebung in Lateinischer Verskunst, ein in neuerer Zeit heftig bestrittener Punkt, steht für Melanchthon ausser aller Frage. Wer sich niemals mit Versmachen beschäftigt hat, sagt er, den sehe ich „putidiuscule dicere, planeque humi repere, nec verborum pondus, aut ullam figurarum vim tenere.“ Rauhheit der Sprache verräth sich leichter im poetischen Ausdruck: daher kommt es, dass wer Verse macht auch über den gefälligen Klang der Prosarede richtiger urteilt. Und mit rhetorischer Uebertreibung fährt er fort: „Et haud scio an de literis omnibus actum sit, ubi poetice fastidiri coeperit.“ Als triftigster Grund folgt dann aber am Schlusse das Beispiel und die Autorität des Altertums: auch Cicero hat sich in Versen versucht, ebenso der Redner Plinius, und — könnten wir hinzufügen — Quintilian ist der Uebung im Versemachen nicht abhold.[64])

61) Praefatio in Hesiodum, Corp. Ref. XI. 239 ff.

62) Cicero, De oratore I. 34. Aenderung Lateinischer Reden und Gedichte hält Cicero für bedenklich, da die passendsten Ausdrücke schon vorweg gebraucht seien. Quintilian X. 5. 5. bestreitet dies. — Erasmus, De rat. stud. 449: „Plurimum autem fructus est in Graecis vertendis.“ Vgl. De Copia verborum I., cap. IX.

63) Corp. Ref. XI. 61. — Erasmus: „Erit hic (stilus) igitur in carmine, in oratione libera, in omni argumentandi genere diligenter exercendus.“

64) Corp. Ref. XI. 61 f. — Quintilian X. 5. 15: „Ne carmine quidem ludere contrarium fuerit.“ Vgl. Erasmus, De Copia verb. I. cap. IX.

Die Erwähnung der Stilübungen führt uns schon über das Gebiet der Grammatik hinaus zu dem rhetorisch-logischen Unterrichte, welcher die zweite Hälfte des Triviums ausmacht. Damit stand es bisher in den Schulen sehr schlimm. Das verbreitetste Lehrbuch waren die Summulae Petri Hispani, des verschrobensten unter den mittelalterlichen Scholastikern, aus dessen kindischen Sophistereien schon Ludwig Vives den Verfall der Sprache und der echten Wissenschaft ableitete.[65]) Dies Buch finden wir in den Lectionsverzeichnissen Deutscher Universitäten im 14. und 15. Jahrhundert, z. B. in Prag 1366, in Wien 1389, in Erfurt 1449;[66]) wir finden es in den Schulen der Stadt Nürnberg nach dem Jahre 1485,[67]) ja selbst noch 1523 beklagt sich Joh. Matthaeus Phrissemius, der Herausgeber der Bücher Agricola's de inventione dialectica, über die Hartnäckigkeit, mit welcher dies confuse, lückenhafte und alberne Machwerk von einzelnen Professoren verteidigt werde.[68]) Melanchthon schreibt dem Agricola das Verdienst zu, die Dialektik wieder auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt zu haben.[69]) Dies ist nun allerdings nicht ganz richtig. Weder war Agricola der Erste, welcher die Schullogik mit Ciceronianischer Topik vermischte, sondern er hatte darin einen Vorläufer an Laurentius Valla, noch ist eine derartige Vermischung vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus zu billigen.[70]) Aber dass diese stark rhetorisch gefärbte Dialektik wenigstens für die Schule das einzig Zweckmässige war,[71]) wird man zugeben müssen. Agricola's 3 Bücher de inventione dialectica, welche, wie er selbst sagt, die Bestimmung haben, die Dialektik dem Verständnisse seiner Schüler näher zu bringen, sind zum grossen Teile eine Kritik der einschläglichen Werke von Aristoteles, Cicero, Quintilian,

---

65) Vgl. Meiners, a. a. O. II. 277. 705 ff. Petrus Hispanus bestieg als Johannes XXI. den päpstlichen Thron.

66) Bei Raumer IV., 220 f.

67) Heerwagen im Programm des Aegidien-Gymn. von 1860, S. 10.

68) In der (unpaginirten) Vorrede der Ausgabe von 1528.

69) Declamatio de vita Rod. Agricolae. (Corp. Ref. XI. 439.)

70) Prantl, Geschichte der Logik IV. 161 ff. Siehe daselbst über Laurentius Valla.

71) Vgl. Laas, Der Deutsche Aufsatz, Zweite Auflage S. 10 ff.

Boëthius und Themistius. Keinem von diesen folgt er durchgehends oder auch nur vorzugsweise. („Ego ut qui in nullius iuraverim verba.“) Er vergleicht und prüft die Ansichten der Früheren, gibt häufig einer derselben seine Zustimmung, polemisirt aber ebenso oft gegen Alle und geht vielfach inbetreff der Reihenfolge, der Einteilung und der Terminologie seinen eigenen Weg. Seine Theorie ist durch zahlreiche Beispiele erläutert; er disponirt seinen Stoff meistens ausserordentlich scharf und klar. Im zweiten Kapitel des zweiten Buches behandelt er die Frage: quid sit dialectice. Nachdem er die Philosophie dreifach geteilt hat, in Kenntniss der Natur der Dinge, in Vorschriften für das menschliche Leben, und in Regeln der Sprache und des Ausdrucks, stellt er an diese letzteren wieder drei Anforderungen und constituirt demgemäss ihre Unterabteilungen. Zunächst, sagt er, muss der Redende verständlich sein, — dies ist Sache der Grammatik; dann muss derjenige, an den die Rede gerichtet ist, zum Hören begierig sein, - das bewirkt die Rhetorik; dafür endlich, dass der Inhalt der Rede glaubwürdig sei, sorgt die Dialektik. Und so kommt er zu seiner Definition der Dialektik als der „ars probabiliter de qualibet re proposita disserendi“.

Die Melanchthon'schen Erotemata Dialectices verfolgen einen wesentlich verschiedenen Zweck. Sie sollen ein Schulbuch sein und als Vorbereitung für die Lectüre des Aristoteles dienen, ebenso wie er seine Elementa Rhetorices als Einleitung in das Studium des Cicero und Quintilian angesehen wissen will.[72]) Melanchthon empfiehlt in der Widmung seiner Dialektik dem Bernardus Maurus die eifrige Lectüre der Copia Erasmi und seiner Adagia, er verwahrt sich auch gegen den Verdacht, als wolle er frühere Werke wie z. B. die Dialektik des Joh. Caesarius verdrängen, und als das beste aller neueren Werke über Topik erkennt er nachdrücklich das Buch des Agricola an.[73]) Ihrer Bestimmung als Schulbuch entsprechend ist die Melanchthon'sche Dialektik weit conservativer und,

72) Corp. Ref. I. 1080 (im Briefe an Guil. Reiffenstein).

73) Corp. Ref. I. 66 (Brief an B. Maurus); VI. 653 - 658 (Brief an Jo. Camerarius) II. 543 u. 676.

wenn man will, unkritischer als das Werk seines Vorgängers. Er polemisirt nicht, er schliesst sich wesentlich an Aristoteles an,[74]) er stellt häufig verschiedene Definitionen ohne Entscheidung neben einander, er verschmäht nicht einmal die von Petrus Hispanus als Definition ausgegebene Bezeichnung der Dialektik als „ars artium, scientia scientiarum", über welche sich M. Phrissemius, der Herausgeber Agricola's, mit Recht lustig machte.[75])

Es ist daher nicht wunderbar, dass sich unserem Melanchthon kein klarer Unterschied zwischen Dialektik und Rhetorik ergeben will. Die Namen sind verschieden, der Gegenstand ist derselbe, sagt er einmal, und selbst in den Elementa rhetorices wiederholt er es: „Die Verwandtschaft zwischen Dialektik und Rhetorik ist so gross, dass sich kaum ein unterscheidendes Kennzeichen auffinden lässt."[76]) Schliesslich begnügt er sich mit einer Unterscheidung, die aber nicht von ihm selbst, sondern von Laurentius Valla herrührt, und die wiederum nur beweist, dass die beiden Gebiete eigentlich nicht getrennt sind. „Die Dialektik", sagt er, „stellt die Sachen nackt hin, die Rhetorik fügt den Redeschmuck (elocutio) wie ein Gewand hinzu."[77]) Deshalb überwiesen die Alten der Rhetorik die forenses et suasorias materias, weil es der Rhetorik eigen ist, die Hörer zu bewegen, die Gemüther anzutreiben und Affecte zu erregen; die Dialektik, welche einfach belehrt, hat mit allen anderen Fragen zu thun, über welche sich eine bestimmte systematische Belehrung erteilen lässt. Diese Begriffstrennung stimmt ziemlich mit den Ansichten Agricola's überein, welcher ebenfalls das docere für

74) Auch Erasmus giebt der Aristotelischen Dialektik den Vorzug. De ratione studii 446: „Ad haec (Grammaticam et Rhetoricen) si quis Dialecticen addendam statuet, non admodum refragabor, modo ab Aristotele eam discat"

75) In der Vorrede zur Ausgabe der Dialektik Agricola's von 1528.

76) De corr. adolesc. stud. (Corp. Ref. XI. 19). — Elem. Rhet. XIII. 419.

77) Laur. Valla II., Praef. p. 134 (bei Prantl, a. a. O. IV. 162, Anm. 52): „Sed vide, quid interest: dialecticus utitur nudo, ut sic loquar, syllogismo, orator autem vestito." Genau so unterscheidet auch Luther in den Tischreden (XXII., 2240—2247, bei Raumer I., 141 f.).

die eigentliche Aufgabe der Dialektik, das movere und delectare mehr für ein zufälliges Accessorium erklärt. Auch Melanchthon's Definition der Dialektik verträgt sich sehr gut mit der oben citirten Agricola's; er sagt: „Est enim Dialectica cuiusque thematis propositi exacta et artificiosa pervestigatio."[78])

Ausführlicher heisst es im Eingange der Erotemata: „Dialectica est ars seu via, recte, ordine et perspicue docendi, quod fit recte definiendo, dividendo, argumenta vera connectendo, et male cohaerentia seu falsa retexendo et refutando". Das erste der 4 Bücher behandelt demgemäss die Lehre von den einzelnen Begriffen, besonders die Aristotelischen Kategorieen; das zweite wendet sich zur Betrachtung der verschiedenen Satzformen, ihrer Umkehrung und ihrer Modalität. Das dritte enthält die Kunstregeln der Beweisführung; es handelt vom Syllogismus, vom Enthymem, vom Inductionsschluss, von der Schlussfolgerung aus Analogieen und vom Kettenschluss. Im vierten Buche betrachtet Melanchthon zunächst die drei Grundlagen aller sicheren Erkenntniss nach der Theorie der Stoiker, zu denen er als vierte die göttliche Offenbarung hinzufügt, mustert sodann die philosophischen Schulen des Altertums, von denen ihm nur die Aristotelische zusagt, und kommt hierauf zur ausführlichen Behandlung der Topik. Der letzte Abschnitt dieses Buches enthält die Lehre von den Trugschlüssen und ihrer Auflösung.[79])

Die Dialektik Melanchthon's enthält also nichts als die einfachsten, unentbehrlichsten Regeln logischer Gedankenentwickelung und Verknüpfung. Doch so gross war die scholastische Verkehrtheit seines Zeitalters, dass ihm gewisse Leute, gerade weil er sich nicht auf die inanes et ridiculae captiones der Früheren einliess, den Vorwurf machten, er lehre nur das Grobe der Kunst, das jeder Mann von mittel-

---

78) Im erwähnten Briefe an B. Maurus (Corp. Ref. I. 65.).

79) Den Ursprung dieser Anordnung, welche der in der Litteratur des Petrus Hispanus üblichen Weise durchaus entgegengesetzt ist, führt Prantl (Gesch. der Logik IV. 290, Anm. 716) auf Johannes Majoris zurück. Vgl. über Letzteren SS. 248 ff.

mässiger Begabung von selber wisse. Dagegen wendet sich Melanchthon und sagt: „Begabte Menschen bringen allerdings auch wohl ohne Unterricht etwas zu Stande, was einem Kunstwerk ähnlich sieht. Aber sie kennen nicht die Ursachen, weshalb es so und nicht anders gemacht wird; ihnen fehlt die Gewissheit, und deshalb sehen sie die Sachen nur aus der Ferne und nebelhaft. Gewissheit kann nur die Dialektik verleihen. Aber Unrecht ist es, diese Kunst an unwürdige, lächerliche Untersuchungen zu verschwenden, während ihr einzig angemessenes Gebiet die verae et utiles causae und der communis recte loquentium usus sind.“ [80])

Nach diesen Gesichtspunkten befiehlt er auch die Themata zu schriftlichen Uebungen auszuwählen. Besonders zweckmässig ist die Behandlung vieler gemeinnütziger Stoffe aus dem Gebiete der Physik, der Ethik, auch wohl der Theologie; wie z. B.: Der Zweck des Menschen ist die Tugend, nicht das Wohlleben. — Cyrsilus wurde um seines unehrenhaften Rathes willen mit Recht gesteinigt. — Es ist den Christen erlaubt, Aemter zu bekleiden, Heeresdienst zu thun, Richterstellen zu verwalten, Eigentum zu besitzen, die Hülfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen u. dgl. — Warum sich nicht alle Monate Verfinsterungen ereignen; ob die Sonnenfinsterniss, welche während der Kreuzigung Christi eintrat, ein natürliches Ereigniss gewesen sei. — Weshalb die Trunkenheit dem Gehirn schade und den Körper mit ungesunden Säften erfülle. —

Den Nutzen derartiger Uebungen erblickt Melanchthon einmal in der Bildung des Urteils über Fragen von allgemeinem Interesse, dann auch in der festen Aneignung der dialektischen Regeln, endlich in der Schulung des Ausdrucks, weil man häufig einen Satz auf verschiedene Weise in Worte kleiden müsse, bis man die passendste, glatteste und klarste Formel gefunden habe. Die Hauptsache aber ist, dass die Schüler die argumenta formis syllogismorum concinne

80) Erotemata Dial (Corp. Ref. XIII. 614—616). — Vergl. Agricola, De inventione dial. II. 5 (S. 177): „Subdola vero et captiosa non magis ex dialectices sunt ratione, quam monstra morbique ex constitutione naturae.“

includant. Die Lehrer oder Monitoren, denen sie nachher ihre Syllogismen vorzeigen, werden ihnen angeben, wo und weshalb die Glieder der Beweisführung nicht richtig verknüpft oder andere Fehler gemacht sind; gelegentlich auch einen unzutreffenden Ausdruck durch einen passenderen ersetzen.[81])

Uns erscheint diese Einzwängung der Gedanken in die starre, syllogistische Form leicht etwas pedantisch; aber ich glaube, dass selbst in unserer Zeit ein derartiger Cursus formaler Logik, gehörig begrenzt, von grossem Nutzen für die Gedankenentwicklung unserer Jugend sein würde;[82]) und jedenfalls waren diese Uebungen im Zeitalter Melanchthon's, wo man sich erst eben aus der sophistischen Confusion herauszuwickeln begann, durchaus unentbehrlich. Mit derselben strengen formalen Zucht haben später die Jesuiten in ihren Anstalten tüchtige Redner und Propagandisten gebildet.

Wenden wir uns nun zur Rhetorik. „Bei vielen Gelegenheiten", sagt Melanchthon im Anfange der Erotemata Dialectices, „wo es auf Belehrung ankommt, bevorzugt man die dialektische Knappheit vor dem anspruchsvollen Schmuck der Rede. Aber bei Gegenständen der Moral herrschen illa verborum et figurarum lumina vor, quibus excitandus est auditor, et in cogitatione unius sententiae diu retinendus, aut etiam fulminibus verborum terrendus et impellendus." Zielt Melanchthon mit diesen Worten auf Ciceronianische Eleganz? Hält er wirklich die grossen Muster des Altertums für erreichbar? Doch nicht. In löblichem Gegensatze zu der Arroganz späterer Schulmeister und besonders der Jesuiten strebt Melanchthon überhaupt nicht nach einer perfecta eloquentia; vielleicht hatte er klarbewusste Gründe, sie für unerreichbar zu halten; sicher zeigte ihm wenigstens ein

81) Erasmus ist darin weit weniger streng; er will, dass der Lehrer bei der Correctur angebe, „si quid felicius inventum, tractatum aut imitatum videbitur; si quid praetermissum, aut non suo loco positum, si quid nimium aut remissius, si quid obscurius, aut etiam si quid parum eleganter dictum erit." (De ratione studii, 450.) Von syllogistischer Form hören wir nichts.

82) Vgl. Laas, Der Deutsche Aufsatz in den oberen Gymnasialklassen, S. 10 ff.

richtiges Gefühl die Eitelkeit solcher anmassenden Bestrebungen. Freilich verschmäht er nicht den cultus orationis, den nitor elocutionis, welcher das eigentliche Wesen der Rhetorik ist, doch nur weil und soweit derselbe für die Deutlichkeit des Ausdrucks unentbehrlich sei. Denn das ist das vernünftige Ziel, welches Melanchthon, geleitet von seinen klassischen Vorgängern, Cicero und Quintilian, erstrebt: Klarheit und Angemessenheit des Ausdrucks in der -- sagen wir: herrschenden Sprache, ea lingua qua publice utimur. Diese Worte fassen Alles, was sich über die berechtigte Bevorzugung der Lateinischen Sprache in jenem Zeitalter sagen lässt, in der bündigsten Weise zusammen.

Eitles Prunken mit tönenden Phrasen ist dem Praeceptor Germaniae verhasst.[83]) Es ist, als ob er die drohende Gefahr vorausgesehen hätte, dass die Sorge um prunkende Worte und wohlklingenden Silbenfall dereinst das viel wichtigere Element klaren, logischen Ausdrucks verdrängen könnte. Darum predigt er unaufhörlich: „Bemüht euch klar und sachgemäss zu reden;“ darum sucht er seine Schüler zu überzeugen, dass die wahre Eleganz in nichts Anderem bestehe als in der puritas, nativaque facies, im perspicue et commode dicere;[84]) dagegen gibt es für ihn keine grössere Barbarei, als improprie, obscure ac inepte dicere. Auch an den Klassikern schätzt er keinen formellen Vorzug höher als die perspicuitas et proprietas. Den Demosthenes lobt er wegen

83) Corp. Ref. XI. 54: „Peperit elegantiam necessitas, quod et barbara omnia incerta sunt, et quae oratoriis ornamentis illustrata sunt, clarius percipiuntur.“ -- Und in den Elementa Rhet. (Corp. Ref. XIII. 501): „Nihil enim odiosius est inani ostentatione ornatus, qui nunquam debet videri ociose accersitus, sed ad illustrandam causam, necessario adhibitus esse.“ — Deshalb nennt er den Redeschmuck das lumen verborum; und daher, sagt er, empfehle Quintilian die Redefiguren, daher gebrauchen auch die Propheten in ihren heiligen Schriften rhetorica schemata.

84) Corp. Ref. XI. 53: „Ipsa orationis puritas, nativaque facies elegantia est. quam nisi tueare, non modo non venuste, aut inquinate, sed improprie, obscure ac inepte dixeris.“ — Weiterhin: „cura studioque paranda facultas est, qua animi tui sententiam perspicue aliorum oculis subiicere possis, omniaque commode, quae res poscit, eloqui: id est enim eleganter dicere.“

seiner perspicuitas und gratia, am Homer bewundert er proprietatem ac lucem in explicando und ruft entzückt aus: „Bone deus, quam perspicue, quam graviter omnia tractat!“ [85])

Diese Kunst des klaren und angemessenen Ausdrucks gilt es nun durch Beobachtung und Nachahmung den Musterschriftstellern abzulernen. Ueber die imitatio handelt Melanchthon in einem besondern Abschnitte der Elementa Rhetorices. [86]) Nachdem er zuerst von einer generalis quaedam imitatio rerum gesprochen hat, welche sich auf Invention und Disposition bezieht, kommt er zur generalis quaedam imitatio elocutionis. Dieselbe betrifft die Wahl der einzelnen Wörter, ihre correcte Zusammenfügung zu Phrasen und die richtige Anwendung der Metaphern (verba, phrasis et figurae). Spottend erinnert er an die corrupte Redeweise der vorhergehenden Jahrhunderte, eines Thomas von Aquino, Duns Scotus und Aehnlicher, „quae ne ab illius quidem aetatis hominibus intelligi potuit: tantum abest, ut posteritas adsequatur.“ [87]) Weil also nur recepta vocabula obscuritate vacant, so soll man sich zum Muster diejenige Periode des klassischen Altertums aussuchen, in welcher propriissime et purissime gesprochen wurde. „Nun steht es fest“, fährt Melanchthon fort, „dass im Zeitalter Cicero's die Römische Eloquenz auf ihrer Höhe stand. Deshalb nehmen wir uns jene ganze Zeit zum Vorbilde, nämlich den Cicero, den Caesar, den etwas früheren Terenz und den etwas späteren Livius. Auch Plautus liest sich sehr bequem. Sallust ist ebenfalls zu berücksichtigen. Aber da bei diesen gewisse altertümliche und ungebräuchliche Wörter mit unterlaufen, so beachte man den Sprachgebrauch Cicero's und mache sich diesen Schriftsteller zur entscheidenden Norm. Plinius hat uns viele Vocabeln aufbewahrt, aber seine Redeweise ist nicht mustergültig. Quintilian scheint sich sehr des angemessenen Ausdrucks befleissigt zu haben: er versuchte die Menschen der Verfallzeit zur früheren Angemessenheit der Rede zurück-

85) Daselbst, S. 56.

86) Corp. Ref. XIII. 492 ff.

87) Corp. Ref. XI. 51.

zuführen. Von diesen Autoren haben wir also die Lateinische Sprache zu lernen; sie sollen unser täglicher Umgang sein."

An die allgemeine Nachahmung der Klassiker fügt Melanchthon nun die specialis imitatio Ciceronianae compositionis. Die Gelehrten, sagt er, seien nicht einig darüber, ob es der Mühe werth sei, die Eigentümlichkeit Ciceronianischer Diction nachzuahmen, welche hauptsächlich in einer concinnen Stellung der Wörter bestehe; er selbst halte dafür, dass diese componendi ratio ursprünglich aus Rücksichten der Nothwendigkeit oder mindestens der Nützlichkeit erfunden sei und deshalb grosse Vorteile biete. Freilich sei an die Erreichung einer perfecta eloquentia nicht zu denken, aber trotzdem: „praeclare facere iudicandi sunt, qui summa cura, summoque studio effingere Ciceronis compositionem conantur." Dann wendet er sich gegen Politianus, welcher von der Nachahmung Cicero's abräth. Allerdings, gibt Melanchthon zu, gelinge diese Nachahmung nicht Allen; doch sei es immer besser, Cicero zu lesen, als sich geringere Vorbilder auszuwählen; und, fährt er fort, „ego vel obscura lineamenta Ciceronis malim, quam nativam Politiani aut Gellii faciem." Warum sollte also ein verständiger Lehrer seinen begabten Schüler nicht antreiben, „ut complecti Ciceronem et in eum tota mente, totoque animo intueri et ad ipsius exemplum totum se componere studeat, ut, quantum ingenio industriaque consequi poterit, non tantum ab eo verba ac phrasin sumat, sed etiam effingat compositionem?" Hierin dürfe jeder nur einigermassen beanlagte Schüler auf guten Erfolg hoffen.

Die Elementa Rhetorices, in welchen sich das Kapitel de imitatione findet, sind vom Jahre 1519. Neun Jahre später schickte Erasmus seinen berühmten Dialogus Ciceronianus in die Welt hinaus und geisselte darin mit dem ihm eigentümlichen, heiteren Spotte die Thorheit der kleinlichen Nachahmung des ersten Lateinischen Redners. Konnte auch Melanchthon sich von diesem Spott getroffen fühlen?

Sehen wir, was er unter Nachahmung Cicero's versteht. „Das nenne ich keine Nachahmung Cicero's", sagt er, „wenn Jemand Sätze und Zeilen aus ihm entnimmt und ein buntes Machwerk daraus zusammenflickt, wie manche Leute es thun." — Also ein bewusster Gegensatz gegen falsche Nachahmer.

„Sed ἕξει sibi quisque faciat, ut ultro se Ciceronis verba offerant, quae cum ita coniungimus, ut res nostras explicent, tamen collocatio et series partium debet habere quandam Ciceronis similitudinem.“ Daneben gibt er durchaus die Berechtigung zu, Einzelnes aus anderen Schriftstellern zu entlehnen; und die ganz modernen Ausdrücke der Christlichen Theologie will er ebensowenig missen wie nach ihm Erasmus [88])

Melanchthon begnügt sich nicht mit den bisherigen allgemeinen Andeutungen; er entwickelt seinen Schülern ausführlicher die einzelnen Teile Ciceronischer Darstellungsweise. Das erste Erforderniss einer guten compositio ist der *iustus ordo sententiarum*, denn nur durch ihn kommt Klarheit in die Darstellung. Cicero pflegt zunächst eine Behauptung (propositio) aufzustellen, dann folgt der Grund (ratio), darauf die Erläuterung oder weitere Ausführung des Grundes (rationis expositio aut amplificatio), bisweilen auch eine Analogie oder eine Unähnlichkeit oder etwas Gegensätzliches (simile, aut dissimile, aut adversativa). Daran hält Cicero stets fest: er flicht auch nichts Fremdes ein, er vollendet die angefangenen Sätze und baut sie aus. Es folgt bei ihm Eines aus dem Andern so streng, *velut dialecticae probationes*.

Es ist nicht schwer zu sehen, worauf Melanchthon hinaus will. Er sucht mit aller Strenge seine Schüler zum klaren, logischen Denken anzuleiten und schreibt ihnen deshalb den geraden, unzweideutigen Weg vor. Nicht rechts oder links abweichen, sondern direct aufs Ziel losgehen und bei jedem Schritte sich mit Hülfe der logischen Richtschnur der Syllogismen überzeugen, dass Alles in Ordnung ist. Die Erfahrung seiner eigenen Jugend, als er den Politianus und den jüngeren Plinius lesen musste, hat Melanchthon belehrt, dass junge Leute sehr geneigt sind, gerade den Spitzfindigkeiten und allerlei werthlosen Nebendingen ihr Interesse zuzuwenden und sich auf diese Weise einen Haufen von Thorheiten anzueignen, der später nur dem besseren Wissen im Wege steht. Das soll künftig vermieden werden. Statt der Confusion aller möglichen unverstandenen Dinge, welche den Schüler über

88) Erasmus im Ciceronianus, Opp. I., pp. 834 f.

seine eigene Gedankenleere täuschen, wird höchste Einfachheit erfordert und dabei dem Schüler selbst das Mittel an die Hand gegeben, die Richtigkeit seiner Folgerungen zu controliren. Eine verständigere Anleitung zum Denken ist nicht möglich.

Das zweite Kennzeichen einer wohlcomponirten Rede ist die Verknüpfung der Sätze zu Perioden, d. h. wo es angebracht ist. Es dient dies zur Klarheit des Zusammenhangs und bringt auch einen wohlgefälligeren Klang der Rede hervor.

Melanchthon gibt zu, dass die beiden genannten Punkte, der ordo sententiarum und die periodi, auch von anderen Schriftstellern neben Cicero beachtet sind, nur vielleicht nicht in demselben Masse. Ausserdem aber hat Cicero noch zwei ganz besondere Vorzüge: er schmückt die einzelnen Satzglieder mit Wörtern aus, fast nach Dichterart, und dieser Wortschmuck verleiht den Perioden concinnum et numerosum quiddam. Auch hier weiss Melanchthon das Mögliche von dem Unerreichbaren zu unterscheiden. „At stultum est nunc de numeris praecipere, cum sonus linguae latinae hoc tempore non sit nativus. Illud tantum hortor, in quo copiae laus est, ut ornare sententias verbis imitator discat. Quod cum faciet, oratio erit uberior ac mollior. Periodum sponte sequuntur numeri.“

Während also Melanchthon mit lobenswerther Selbstbeschränkung auf die Nachahmung der zweiten charakteristischen Eigentümlichkeit des Ciceronianischen Lateins, des Rhythmus und der Satzschlüsse, verzichtet, empfiehlt er in der Anwendung rednerischen Schmuckes Mässigung[89]) und steht auf diese Weise hoch über der Schaar jener von Erasmus verspotteten Narren, welche in dem, was sie für Ciceronianisch halten, selbst ihr vergöttertes Vorbild noch zu überbieten suchen. Jene ahmen ohne Verständniss den Cicero nach, weil er Cicero, der absolut Unfehlbare, ist; Melanchthon empfiehlt ihn als Vorbild in der Ueberzeugung, dass er die

89) Corp. Ref. XIII. 501: „Illud sciet etiam imitator, quod modus in ornando observandus sit.“

Vorzüge einer klaren und zugleich gefälligen Redeweise relativ am vollkommensten von den klassischen Schriftstellern besitzt, ohne deshalb die Möglichkeit auszuschliessen, dass für manche Einzelnheiten die anderen Autoren der besten Latinität mindestens ebenso gute Beispiele darbieten. Ich zweifle nicht, dass ihm in allen Punkten seiner specialis imitatio Ciceronianae compositionis, selbst auch inbetreff des ornatus der alte Erasmus, welcher ja selbst soviel auf eine gute copia verborum atque rerum hält, beigestimmt haben würde.

Was haben wir also, um noch einmal den Inhalt des logisch-rhetorischen Unterrichts Melanchthon's zu übersehen, bei ihm gefunden? Nichts als die einfachsten, unentbehrlichsten Elemente einer anspruchslosen Redekunst, und verständige Anleitung zu einer klaren, logischen Ausdrucksweise, ohne Spitzfindigkeiten und ohne jene verwirrende rhetorische Phraseologie, welche das Schulsystem Johannes Sturm's charakterisirt. Soweit müssen wir dem Ziele und der Methode Melanchthon's von ganzem Herzen zustimmen.

Nur Eins könnte zu Bedenken Anlass geben: Melanchthon's Anweisung zur Verwendung der aus den Klassikern gesammelten Phrasen. Gewöhnlich wirft man Sturm und den Jesuiten Phrasenplünderei vor; aber steht es mit Melanchthon besser? In seiner Praefatio ad Officia Ciceronis gibt derselbe genauere Vorschriften über die Ausnutzung der klassischen Autoren: „Itaque cum universam orationis seriem ac phrasim observabit, tum excerpet tanquam flores insignes figuras ac iucundas narrationes et sententias maxime memorabiles; nam omnino danda est opera, ut aliquid inde ad nostrum usum transferamus, ut nostra oratio locupletior ex hac fiat.“[90]) Das sind deutliche Spuren

90) Corp. Ref. XI. 258. Aehnlich im Briefe an Bernardus Maurus (Januar 1519. Corp. Ref. I. 65): „Ad hoc plurimum conducat, formas locorum communium diligenter notatas in manibus habere, ut si quam sententiam, si quod adagium, si quod ἀπόφθεγμα dignum, quod in tabulas referatur, exceperis, suo recondas loco.“ Also systematische Phrasensammlungen.

derselben Thätigkeit, aus welcher man dem Strassburger Sturm ein Verbrechen macht.

Aber dagegen lässt sich doch erwidern: Ist es denn überhaupt möglich, Redefertigkeit in einer todten, also durchaus erstarrten Sprache zu erwerben, wenn man sich nicht die Wörter und Redewendungen, welche als allein klassisch und berechtigt gelten, gedächtnissmässig aneignet? Muss man nicht selbst in den lebendigen, modernen Sprachen viele Phrasen auf ebendieselbe Weise erlernen, weil ein Abweichen von der bestimmten formelhaften Verbindung gewisser Ausdrücke entweder unverständlich, oder mindestens ungeschickt und lächerlich sein würde?

Doch damit ist das oben erhobene Bedenken noch nicht ganz erledigt; denn zugegeben, dass die Entlehnung von Wortformeln gestattet sein soll, so scheint es doch, als ob Melanchthon sich damit nicht begnügte. Ausser den wohlgeordneten sprachlichen Collectaneen empfiehlt er auch, locos communes virtutum et vitiorum in Bereitschaft zu haben. „Si scribis epistolam, in qua agis gratias amico bene de te merito, quam multa ornamenta suppeditabit Cicero in illo loco, qui continet praecepta de gratitudine! multae ibi similitudines, multa argumenta sunt quae ad usum nostrum transferre possumus. Si in deliberatione incidet utilitatis cum honestate contentio, ut saepe fit, quam multa sumi poterunt ex tertio libro! Quid gravius in tali controversia dici potest historia Cyrsili, quem cum Athenienses dantem utile consilium, sed inhonestum, lapidibus obruissent, mulieres etiam Athenienses eius uxorem lapidaverunt . . . . Talia ornamenta apte translata in nostram orationem, non modo gratiam, sed etiam autoritatem conciliant.“ Ja, weiterhin heisst es sogar: „haec vero maior erit utilitas, integros locos ordine cognoscere, et eorum formas tenere, quas vel imitemur, vel usurpemus cum opus sit.“(!)[91]) Das scheint doch um nichts besser zu sein als der erborgte Schmuck des von Erasmus verspotteten Ciceronianers. Denn hier werden nicht bloss Phrasen entlehnt, sondern auch Gedanken, der Inhalt sammt der Form. Zeugt nicht eine derartige Methode

91) Praef. ad Off. Cic. (Corp. Ref. XI. 260 f.)

der Compilation von einer bedenklichen Geistesarmut dessen, der sie ausübt? Wie kann Melanchthon solche erbärmliche Praxis, deren ein Knabe sich schämen müsste, Männern empfehlen?

Der Schein ist allerdings gegen ihn. Wenn dennoch einer der berühmtesten und geachtetsten Universitätslehrer damals diese Methode seinen Zuhörern anrathen durfte, so beweist dies, dass das Urteil jener Zeit mit dem unsrigen nicht übereinstimmt. Was wir als Unselbständigkeit des Denkens zu verschreien versucht sind, ist nur die auf die Spitze getriebene Achtung vor der Autorität der Klassiker, welche den Italiänischen und Deutschen Humanisten gemeinsam ist. Haben wir nicht fast auf jeder Seite dieser Abhandlung die Abhängigkeit Melanchthon's von Cicero und Quintilian bestätigt gefunden? Und beruht nicht in gleicher Weise alle Wissenschaft jenes Zeitalters mit alleiniger Ausnahme der Religion auf den antiken Quellen? Agricola gibt in dem Briefe an Barbirianus ganz ähnliche Rathschläge zur Sammlung von klassischen Gemeinplätzen und Beispielen; auch er hält einen Vorrath von Ausdrücken und fertigen Gedanken oder Beweisgründen für die erste Bedingung der Redefertigkeit; auch nach seiner Ansicht kommt es wesentlich darauf an, über jeden beliebigen Stoff reden zu können und dabei seine Belesenheit und Vertrautheit mit den Klassikern zu zeigen.[92]) Auch ihm gelten als Quellen der Moralphilosophie Aristoteles, Cicero und Seneca, und wenn er sich zur Erholung gelegentlich auch mit Botanik, Zoologie oder Landwirtschaft beschäftigen will, so wendet er sich an Theophrast, Aristoteles oder die Scriptores de re rustica.[93]) Geradeso ist es bei Erasmus.

---

92) Ad Barbirianum: „. . . certa quaedam rerum capita habeamus, cuiusmodi sunt virtus vitium, vita mors, doctrina ineruditio, benivolentia odium, et reliqua id genus: quorum usus fere communis ad omnia et tanquam publicus sit. Haec crebro iteremus et omnia quae discimus, ad ea redigamus." — Wer das thut: „illi ingens paratissimaque de omni fere proposita re disserendi facultas continget", und ausserdem: „multum iudicii parabit in iis quae discuntur, et novas argumentationes, novasque sententias, aut veteres sed quibus nova facies sit, inveniet."

93) Daselbst: „philosophiae pars ea, quae moralis vocatur, est

Wer, wie Erasmus es von einem guten Lehrer verlangt, Alles wissen muss, der hat Sachkenntniss aus den Schriften des Plinius, Macrobius, Athenaeus und Gellius zu erwerben. Die eigentlichen Quellen aber, fährt er fort, sind die Griechen. Da lerne man Philosophie aus Plato, Aristoteles, Theophrastus und Plotinus, Theologie aus Origenes, Chrysostomus, Basilius, Mythologie aus Homer (daneben aus Ovid's Metamorphosen und Fasten), Kosmographie aus Pomponius Mela und Ptolemaeus, Göttergenealogie aus Hesiod, Astrologie aus Hyginus, und aus Anderen Landwirtschaft, Kriegswesen, Baukunst, Kochkunst, Gemmenkunde, Botanik und Zoologie.[94]) — Alles dies hatte ja damals keinen selbständigen Werth, sondern wurde nur als Bestandteil der wiederentdeckten klassischen Weisheit geschätzt, von welcher man die Form sowohl wie den Inhalt neu zu beleben strebte. Man wollte aus den alten Schriftstellern reden, aber auch denken lernen, und mit demselben Rechte, wie man theologische Abhandlungen mit Bibelstellen würzte und kräftigte, so liess man in die Discussion philosophischer Fragen Gründe, Gemeinplätze und Beispiele der Klassiker einfliessen, ohne vielleicht die Quelle genauer anzugeben. Aufgabe jener Zeit war es, nur das Niveau antiker Bildung wieder zu erreichen; erst die folgenden Jahrhunderte konnten sich geistig über diesen Standpunkt emporschwingen. Man sollte daher die Unselbständigkeit der damaligen Wissenschaft nicht so hart beurteilen, vielmehr die Macht der antiken Bildung bewundern, die nach so vielen Jahrhunderten und unter einem fremden Volke noch eine so unumschränkte Herrschaft über die Gedanken ausüben konnte.

Bisher haben wir nur von einer klassischen Sprache ausführlicher geredet. Dass der hervorragende Nutzen des

petenda tibi non modo a philosophis, qui litteris eam tradidere, ut sunt Aristoteles, Cicero, Seneca, — sed ab historicis etiam et poetis et oratoribus." Weiterhin: „iam arborum herbarumque vires quas Theophrastus, iam animantium historiam, generationem, partes, quas Aristoteles litteris mandavit, perquirendum. Quid dicam quae de re rustica tractata sunt, quidque de medicina; alius rem militarem, alius architecturam, alius pingendi fingendique rationem conscripsit."

94) Erasmus, De rat. stud. (Opp. I. 446 f.)

Lateins die Deutsche Sprache völlig in den Hintergrund drängte, wäre leicht nachzuweisen.[95]) Weit auffallender und doch ausschliesslich aus demselben Grunde zu erklären ist die stiefmütterliche Behandlung des Griechischen. Dieselbe beruht nicht etwa auf einer verkehrten Anschauung, denn Melanchthon ist, wie alle vorgeschritteneren Humanisten, von dem hohen Werth dieser Sprache klar überzeugt. „Weshalb müssen wir Griechisch lernen?“ fragt er in seiner Wittenberger Antrittsrede.[96]) „Vor allen Dingen, weil ein Hauptteil der Theologie auf den Griechischen Originalen der heiligen Texte beruht. Wenn wir den ganzen Sinn der göttlichen Wahrheiten erfassen wollen, so müssen wir zu diesen Quellen hinansteigen, denn die Lateiner trinken selber nur aus abgeleiteten und durch die Entfernung getrübten Bächen.“ Gegen die Voranstellung dieses Grundes zu Gunsten der Griechischen Sprache wird man bei Melanchthon und seinem Zeitalter

95) Trotz der tiefen Verderbniss, welche die Scholastik mit ihrer barbarischen Terminologie, ihrer Verdrehung der Begriffe und ihrer stilistischen Formlosigkeit ins Latein hineingebracht hatte, war dieses noch immer eine hochgebildete und der Regeneration fähige Ausdrucksweise. Dagegen gab es eine im ganzen Reiche verständliche Deutsche Sprache zur Zeit der Reformation überhaupt noch nicht, sondern nur eine Anzahl von Dialekten. Das allumfassende Band einer gemeinsamen Deutschen Schriftsprache fehlte damals und noch lange nachher vollständig, so dass z. B. Luther's Bibelübersetzung an beiden Enden des Reiches absolut unverständlich war und hier ins Plattdeutsche, dort ins Schweizerische umgeschrieben werden musste. Was in unseren Tagen Hochdeutsch ist, die gebildete Sprache des ganzen Reiches, das war damals für das ganze civilisirte Europa das Latein. Noch in höherem Grade gilt dies aber inbezug auf die gelehrte Welt. Um eine geeignete Form für wissenschaftlichen Inhalt zu werden, muss eine Sprache zuvor in der Erzeugung einer Reihenfolge glänzender literarischer Werke ihre Kraft bewähren und steigern, wie es bei uns in der grossen Literaturblüte des vorigen Jahrhunderts geschehen ist. Erst seitdem ist das Latein auch auf dem Gebiete der Wissenschaft in raschem Schwinden begriffen und wird bestimmt aufhören als Ausdrucksmittel benutzt zu werden, trotz aller künstlichen Versuche, ihm den Schein des Lebens zu wahren. Aber zur Zeit der Humanisten lag die Sache anders. Damals konnte auch der Deutsche Gottesmann Luther den Schulen seines Volkes keine andere als Lateinische Bildung vorschreiben.

96) Corp. Ref. XI. 23. — Ganz ähnliche Behandlung der Frage in seiner Rede De studiis linguae Graecae. (1549. Corp. Ref. XI. 855 ff.)

gewiss nichts einwenden. Wichtiger aber ist es, dass Melanchthon auch die Superiorität der Profanliteratur der Griechen über die der Römer anerkannte. „Alle Eleganz und Anmuth der Lateinischen Sprache", sagt er einmal, „ist aus Griechischen Quellen entlehnt, und wie die Sprache der Hellenen an Schönheit und Lieblichkeit der Form wohl die erste von allen ist, so ist sie auch die Quelle und die Lehrmeisterin humanistischer Bildung und aller schönen Wissenschaft."[97]) Ja, sie ist aus weisem göttlichem Rathschluss zum Behälter der höchsten Wahrheiten erwählt worden, weil sie schon vorher die Lehren der Moral und der Humanität, also einen Teil des göttlichen Gesetzes, enthielt, weil sie die besten und für das menschliche Leben unentbehrlichsten Wissenschaften lehrte, weil in ihr ein wichtiges Stück Weltgeschichte aufbewahrt lag.[98]) Aus ihr lernt man omnes paene partes Philosophiae: Geschichte viel universaler als aus den Römern, jeden Zweig der Mathematik, aus ihr allein ist eine reine und volle Kenntniss der Naturwissenschaften zu gewinnen. Besonders aber enthält die Griechische Literatur einen Schatz praktischer Lebensphilosophie, auf die ja Melanchthon, wie wir schon sahen, ein so bedeutendes Gewicht legt. Eine vorzügliche Stelle findet sich darüber in der Declamatio de studio linguarum:[99]) „Caeterum varietate et copia rerum atque exemplorum longe vincunt Latinos tum Poëtae, tum Historici Graeci. Nam Romani domesticas res tantum ornare studuerunt; at Graeci omnium gentium atque Imperiorum historias complexi sunt, easque ita descripserunt, ut verius philosophentur in ipsorum negociorum atque consiliorum expo-

---

97) De studiis linguae Graecae (C. R. XI. 864): „Nam Latinus sermo, quidquid habet elegantiae aut venustatis, id ex Graecis fontibus accersitum est" etc. — S. 865: „Nam ut nitore, elegantia, venustate ac suavitate facile caeteras vincit, ita doctrinae humanitatis et omnium ingenuarum artium fons est ac magistra."

98) Daselbst S. 859. — Diese providentielle Erklärung historischer Thatsachen ist für Melanchthon charakteristisch. Aehnlich sagt er auf S. 860, dass Gott die Griech. Sprache multifariis dulcissimarum artium condimentis refersit, damit die Nachwelt, also besonders die Humanisten, die Schriften gerne läsen. (!)

99) Corp. Ref. XI. 235.

sitione, quam illi qui in scholis nuda praecepta tradunt, ac vere Philosophiam ex umbra in solem ac pulverem educunt, hoc est, usum eius in vita atque negociis ostendunt."

Trotz alledem steht bei Melanchthon das Griechische im Verhältnisse der Dienstbarkeit zum Lateinischen. Es wird gelernt, weil es zur Unterstützung des Lateins nothwendig ist; man liest die Griechischen Philosophen, Theologen, Geschichtsschreiber, Redner und Dichter, um die aus ihnen gewonnenen Kenntnisse zur Erklärung und zum Verständniss der Lateinischen Schriftsteller zu verwerthen.[100]) Darum genügen für das Griechische, obgleich es, wie schon Quintilian schreibt, zugleich mit dem Latein begonnen werden soll und leicht kann, einige Extrastündchen.[101])

Dieses Verhältniss der beiden Sprachen zueinander ist einfach in der historischen Sachlage begründet. Latein war nun einmal Weltsprache; und wenn zehnmal werthvollere Ueberreste Griechischer Literatur auf jene Zeit gekommen wären, so hätte die Rücksicht auf den praktischen Nutzen genau dieselbe Bevorzugung Lateinischer Studien erfordert. Der studirte Mann hatte im Leben, in seiner amtlichen Stellung oder als Privatgelehrter, Lateinisch zu reden und zu schreiben; das war ein ausreichender Grund, weshalb man zunächst allen Anforderungen des Lateinstudiums genügte und die übrig bleibende Zeit so gut wie möglich unter die anderen Hülfsfächer verteilte.

Was von solchen hier etwa noch hinzuzufügen wäre, ist herzlich wenig. Abgesehen von der Religionslehre, auf welche ich nicht näher eingehen kann, wird zur liberalen Bildung nichts weiter gerechnet als etwas kirchliche Musik, die man nothwendig zum Gottesdienste gebrauchte, und die kärglichsten Elemente von Mathematik und Astronomie, also das althergebrachte Quadrivium. Ein Interesse für diese Wissen-

100) Corp. Ref. XI. 25: „Graeca amplexamini, sine quibus Latina tractari nequeunt."

101) Daselbst: „simul cum Latinis Graeca disci et debent et facile possunt. — Modo succisivas aliquot horas Graecis date." — Erasmus sagt in der Ratio studii (445): „Grammatica protinus duplex tradenda pueris, Graeca videlicet ac Latina."

schaften ist bei Melanchthon entschieden vorhanden; nur wird es durch die eigentümliche Art seiner Begründung und durch seine Einfügung in die einseitige Weltanschauung des frommen Reformators ziemlich fruchtlos. Hauptaufgabe der Arithmetik ist für ihn die Berechnung der astronomischen und astrologischen Verhältnisse. Doch seine Vorstellung von der Leichtigkeit dieser Aufgabe ist sehr naiv: „Nihil facilius est, quam has, ut vocant, species in arte numerandi discere. His mediocriter cognitis, propemodum tota Astronomia statim percipi sine ulla difficultate potest.“[102])

Melanchthon's Vorliebe für Astrologie und sein abergläubisches Vertrauen auf diese Scheinwissenschaft sind bekannt. Als Aristoteliker glaubt er steif und fest an die effectus syderum in natura inferiore, so sehr auch diese Lehre schon damals von einzelnen klareren Köpfen angefochten worden war.[103]) Oftmals sieht er in den Himmelserscheinungen nicht sowohl eine Ursache, als ein Vorzeichen irdischer Ereignisse, und daran ist seine unglückliche Ansicht von der

102) Praef. in Arithmeticen. (1536. Corp. Ref. XI. 285 ff.) Die Resultate der Astronomie waren damals auch noch weit von der Wahrheit entfernt. In der Declamatio de Alfragano (Corp. Ref. XI. 541) wird die Grösse des Mondes wenigstens annähernd richtig als $^1/_{40}$ der Erde (statt $^1/_{45}$) angegeben: die Sonne gilt dagegen nur als 166 mal so gross wie die Erde (anstatt mehr als 1200000 mal).

103) Schon Petrarca hatte zu einer Zeit, wo in Bologna und Padua besondere Lehrstuhle für Astrologie bestanden, diese sogenannte Wissenschaft öffentlich als Betrug verspottet. (Vgl. Voigt, a. a. O. 40 f.) Picus von Mirandola schrieb ein Werk gegen die Astrologie (Raumer I., 44), und Luther bestritt sie mit Entschiedenheit. — Dagegen ist Agricola in demselben Aberglauben befangen wie Melanchthon. Er sagt in der Rede in laudem philosophiae, welche er im Jahre 1476 vor dem Herzog Hercules von Este in Ferrara hielt (abgedruckt in den Opuscula): „Ipsa autem Astronomia potest id, quod hanc ipsam, quam in istis quae circa nos sunt difficile erat colligere, certitudinem in celo quoque perspexit; addidit etiam ut ex ipso, tanquam divinorum interprete consiliorum, ventura perspiceret et ut gentium terrarumque bella, paces, sterilitatem, copiam, pestes, salubritatem pronunciaret describeretque; singulis etiam ab ipso vitae initio ordinem ipsius, modum, finem, pauperum regna, regum praediceret paupertatem: ingenti certe miraque fiducia artis, ut quisquam audeat praedicere quod is, cui dicitur, sperare non audeat, non debeat timere.“

anthropocentrisch-zweckmässigen Einrichtung der Welt schuld. Gott hat diese Zeichen, Conjunctionen, Sternschnuppen, Kometen, Finsternisse u. dgl. am Himmel eingerichtet, um den Menschen grosse bevorstehende Calamitäten anzudrohen und zugleich die Frommen zu warnen. Wer daher diese Zeichen geringschätzt, verschmäht Gottes Mahnung und wird mit den Gottlosen zu Grunde gehen.[104])

Nicht viel höher steht die Schätzung des Geschichtsstudiums, welches übrigens kaum für den Jugendunterricht beabsichtigt zu sein scheint. Wie Luther, so sieht auch Melanchthon in der Weltgeschichte hauptsächlich das Weltgericht und nicht viel mehr. Die Welt ist nach seiner einseitigen Auffassung eine grosse Schaubühne, auf welcher Gott allerlei erschreckliche Dinge vor sich gehen lässt, nur um dadurch die Menschen zu bedrohen, zu warnen, zu belehren und zu bessern. Bei solcher Anschauung liess sich allerdings höchstens einige Moral für das tägliche Leben aus der Geschichte gewinnen.[105]) Aber diese Moral sieht ja Melanchthon gerade für den wichtigsten Inhalt aller Bildung an, weil er sie für das unentbehrlichste Heilmittel seiner Zeit hält. Denn er steht natürlich auf der theologischen Ueberzeugung, dass die

104) De dignitate Astrologiae (Corp. Ref. XI. 265). Vgl. auch die Praefatio ad Arithmeticen (C. R. XI. 288) und das für den bodenlosen Aberglauben Melanchthon's besonders charakteristische Kapitel De Fato physico in den Initia Doctrinae physicae (Corp. Ref. XIII. 331 ff).

105) Ueber Luther vgl. Raumer I., 140. – Melanchthon in der Decl. de studio linguarum (Corp. Ref. XI. 235): „Nihil accidere potest in vita privata, aut in Repub., cuius non extet imago aliqua in historiis sapientissime scriptis. Plurimum autem, meo iudicio, prodest accessuro ad res magnas gerendas, intueri in illas imagines velut in speculum et videre consilia, ac bonorum et malorum consiliorum eventus." — Der Zweck des geschichtlichen Studiums ist klar ausgesprochen in der Decl. de Henrico III. (Corp. Ref. XI. 164): „Ac principio vobis historiam recitabo quam potero brevissime, postea exponam quae inde utilitas excerpi possit", oder wie es S. 166 lautet: „quid iudicem eam ad mores nostros utilitatis afferre posse. – In der Einleitung zum Chronicon Carionis (Corp. Ref. XII. 712 ff.) sagt er, aus der Heidengeschichte lerne man nur den Zorn Gottes kennen, aus der Kirchengeschichte auch seine Güte.

Welt immer schlechter werde, und dass es die Aufgabe der Erziehung sei, ein Mittel auszufinden, „qua utcunque rerum tantarum ruina fulciri ac prohiberi possit.“ [106])

II.

Was wir bisher kennen gelernt haben, ist das Ideal humanistischer Bildung, dessen Erreichung Melanchthon in seinen Reden als wünschenswerth bezeichnet. Ob dieser Wunsch in seinem ganzen Umfange verwirklicht wurde, können wir nur aus den Schulordnungen des Reformators sehen. Von diesen ist die früheste die Ordnung für die Nürnberger Schule vom Jahre 1526; die im Visitationsbüchlein enthaltene Kursächsische Schulordnung vom Jahre 1528 beruht, wie sich aus anderen Gründen und aus directen Aeusserungen Melanchthon's folgern lässt, grösstenteils auf Luther'schen Ideen, vielleicht sogar auf dem Schulplane, welchen Luther im Jahre 1524 an Spalatin übersandte und der leider nicht mehr vorhanden ist. [107]) Die verschiedenen Bugenhagen'schen Schulordnungen und diejenige des Micyllus in Frankfurt a./M. sollen, weil sie ebenfalls auf Melanchthon zurückzuführen sind, in den Anmerkungen zum Vergleiche herangezogen werden.

Um die neuen Schuleinrichtungen recht zu würdigen, wollen wir einen kurzen Blick auf die Nürnberger Unterrichtsanstalten in den letzten 60 - 70 Jahren vor Melanchthon zurückwerfen. [108]) Dass die Stadt Nürnberg schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf die Bildung ihrer Jugend bedacht war, beweist die Existenz von vier Lateinschulen, welche mit den vier Hauptkirchen der Stadt in Verbindung standen. Jede

106) De studiis adolescentum (Corp. Ref. XI. 188). Daselbst vorher: „homines singularum aetatum deteriores nasci, ac semper a superioris saeculi ingenio et moribus longe degenerare videmus.“

107) Vgl. Raumer I. 135, mit Anm. 2.

108) Heerwagen, im Progr. des Nürnb. Aegidiengymn. von 1860, S. 6.

dieser Schulen stand unter der Leitung eines Schulmeisters, der sich einen Cantor und einen bis drei Baccalaurei (oder Locati) zur Unterstützung hielt; die Schüler sassen, in drei Abteilungen geordnet, in einem und demselben Lehrzimmer beisammen; von den sechs täglichen Stunden, die sich gleichmässig auf den Vormittag und Nachmittag verteilten, wurden zwei, also ein volles Drittel der Schulzeit, durch kirchliche Dienstleistungen in Anspruch genommen. Als Lehrbücher dienten die mittelalterlichen Werke: der Donat, das Doctrinale Alexandri, die Disticha Catonis, der Facetus,[109]) die Moralitates Antogamerati, der Alanus episcopus;[110]) den Abschluss der Bildung machte die Logik nach den von den Humanisten später so gründlich verspotteten Summulae Petri Hispani. Da man aber in diesen Schulen mehr Gewicht auf den Chordienst als auf die sprachlichen Studien legte, so verliessen die jungen Leute die Anstalten meistens so wenig vorbereitet, dass sie auf Universitäten noch einmal mit der Prima pars Alexandri zu beginnen hatten. (!)[111])

Doch so blieb es nicht bis auf Melanchthon's Zeit. Schon im Jahre 1485 bewirkten die Vorstellungen humanistischer Gelehrten einen Rathsbeschluss zur Reformation der genannten vier Schulen. Ein besonderes Augenmerk war auf die strengere Scheidung des Chordienstes vom Unterricht und auf bessere Fortschritte in der Grammatik gerichtet, doch wurde im ganzen, besonders weil man die unpraktischen mittelalterlichen Lehrbücher meistens beibehielt, nicht viel gebessert. Die Elemente wurden aus dem religiösen Handbüchlein erlernt, welches die Gebote, den Glauben, den Cisioianus und Anderes enthielt; die Schüler der mittleren Abteilung beschäftigten sich mit dem Donat und dem Doctrinale Alexandri, lernten

109) S. Heerwagen, a. a. O. S. 6, Anm. 12.

110) Alanus ab insulis, geb. 1114 zu Lille, 1151—67 Bischof von Auxerre, einer der speculativen Mystiker. Sein Hauptwerk ist der Anti-Claudianus, sive de officio viri in omnibus virtutibus perfecti libri IX. Ein vielgelesenes Schulbuch war sein Doctrinale altum oder Liber parabolarum, eine Sammlung moralischer Vorschriften in Versen. Näheres bei Erhard, a. a. O. I. 117—120.

111) Siehe die Lectionsverzeichnisse Deutscher Universitäten bei Raumer IV., 220 f.

auch Sprüche oder Verse aus dem Cato, den Proverbia Salomonis oder den Exempla Alani; endlich in der obersten Klasse, deren grammatisches Pensum bis in den dritten Teil des Alexander hineinreichte, las man Aesop, oder Avianus,[112]) oder Terenz, gelegentlich auch eine „Epistola Enee Silvii, Gasparini[113]) oder annder dergleichen;" für den Unterricht in der Logik war man noch wie zuvor auf den Petrus Hispanus angewiesen. Was mit dem „besondern Actus in Arte humanitatis" für geschicktere Schüler gemeint ist, wird nicht ganz klar; möglicherweise ist nach Analogie der zweitobersten Klasse in den späteren Jesuitenschulen, welche Humanitas genannt wurde, an Metrik und Uebung im Versemachen zu denken;[114]) jedenfalls lässt sich aus dem Zusatze der Nürnberger Schulordnung: „oder in leichten Epistolis als Enee silvii" vermuthen, dass der Begriff der humanitas im Jahre 1485 noch recht bescheiden war.

Der Rath der Stadt, welche schon damals manche Freunde humanistischer Bildung, wie Gregor von Heimburg und Thomas Pirkheimer, zu ihren Bürgern zählte, scheint das Ungenügende dieser Einrichtungen eingesehen zu haben; denn schon im Jahre 1509 wurde an den Schulen zu St. Lorenz und St. Sebald ein gesonderter Curs für „Poesie oder ars oratoria" eröffnet, auch räumte man von jetzt an diesen beiden Schulen je zwei getrennte Klassenzimmer ein; aber dennoch nahm das Unterrichtswesen keinen rechten Aufschwung und drohte sogar nach 1517, infolge der aufregenden religiösen Bewegungen, gänzlich zu verfallen.

---

112) Avianus, muthmasslich am Ende des 4. Jahrhunderts lebend. Sammlung von 42 Aesopischen Fabeln in Lateinischer Sprache und elegischem Versmass. Ausgabe von Lachmann, Berlin 845.

113) Gasparino da Barzizza, Gelehrter am Hofe des Filippo Maria von Mailand, lebte etwa von 1370–1431 und lehrte Epistolographie nach dem Vorbilde der Briefe Cicero's. Sein „Epistolarum Opus" ist 1470 gedruckt worden. S. Voigt, a. a. O. 128 u. 238.

114) Das Pensum der „Humanitas" in den Jesuitenschulen war dreifach: Lateinische Lectüre, in welcher neben Cicero die Dichter eine hervorragende Rolle spielen; einige „Erudition", und Rhetorik. Vgl. in der Ratio Studiorum societatis Jesu den Abschnitt: Regulae professoris humanitatis, S. 128—135, über Metrik und Versemachen besonders die §§ 6, 8 und 10.

So wurde denn am 17. October 1524, auf Antrieb des Hieronymus Baumgartner und Lazarus Spengler, der Rathsbeschluss gefasst, womöglich Melanchthon zur Uebernahme der obersten Schulleitung zu bewegen. Hierin willigte dieser zwar nicht ein, aber eine erneuerte Aufforderung des Rathes im September 1525 hatte wenigstens den Erfolg, dass Melanchthon im nächsten Monat mit Joachim Camerarius Nürnberg besuchte, dem Rath seine Vorschläge zur Errichtung besserer Schulen mitteilte und ausser dem eben genannten Camerarius noch Eoban Hesse und Michael Roting als Lehrer anwarb.

Ein zuverlässiges Schriftstück über den Plan des neugestalteten Unterrichts besitzen wir seit kurzem in der von Heerwagen aufgefundenen und veröffentlichten „Ratio scholae, Norembergae nuper institutae. An. MDXXVI", für welche derselbe mit überzeugender Sicherheit Melanchthon selbst als Urheber in Anspruch nimmt.[115])

Schon die Begründung des neuen Schulplans ist ganz nach Melanchthon's Weise, d. h. religiös. „Nachdem Gottes heiliges Gebot vorschreibt, die Jugend zu bilden und zur Religion und den anderen Tugenden anzuleiten" und „ferner weil ohne Sprachenkenntniss die Vorschriften der Religion und der andern Tugenden nicht gehörig verstanden werden kann," so sind die Eltern sowohl wie der Rath der Stadt verpflichtet, für gute Schulbildung zu sorgen. — Die Angaben des Schulplans über den Unterricht selbst sind wenig detaillirt; wir erfahren daraus nicht einmal etwas Näheres über die Anzahl der Klassen, die Zahl der Lehrstunden, noch weniger über die Abgrenzung der Klassen oder die Verteilung des Lehrstoffes. Nur eine Scheidung in grammatische und andere, d. h. dialektisch-rhetorische Klassen tritt deutlich hervor, von welchen die ersteren wesentlich den schon vorher bestehenden drei Abteilungen der Schule entsprechen, während die letzteren als eine bedeutende Erweiterung des unzureichenden „Actus in Arte humanitatis" anzusehen sind.

„Fürs Erste", heisst es, „sind grammatische Klassen errichtet, wo die Knaben bloss in der Grammatik fleissig

115) Programm von 1860. S. 27 ff.

geübt werden sollen. Nachdem sie daselbst das Lesen gelernt haben, sollen ihnen in einigen Stunden die nackten grammatischen Lehrsätze vorgetragen werden, damit sie sich gewöhnen nach bestimmten Regeln zu sprechen und über die Sprache zu urteilen; in anderen Stunden aber wird man ihnen Schriften, welche ihren Jahren und ihrer Fassungsgabe angemessen sind, erklären, z. B. Cato, die Gespräche des Erasmus, Terenz, Vergil's Hirtengedichte, einige Stücke des Plautus mit Auswahl. Von diesen Autoren haben sie sich ihre Sprache zu entnehmen; und damit dies um so leichter geschehe, sollen die Knaben angehalten werden, bestimmte Abschnitte aus diesen Autoren auswendig zu lernen."

„Es ist auch eine Stunde täglich auf Musik zu verwenden, weil man diese im Knabenalter am leichtesten erlernt."

„Ein Tag in der Woche soll auf die Behandlung der Grundlehren der Religion verwendet werden, wobei der Lehrer die einzelnen Schüler der Ordnung nach die zehn Gebote, das Vaterunser und das Glaubensbekenntniss hersagen lassen soll; denn das entschwindet den Knaben aus dem Gedächtniss, wenn man sie nicht zum öfteren Hersagen nöthigt. Es ist auch eine für die Kinder passende Auslegung hinzuzufügen, welche die Lehrer oft wieder von den Knaben abfragen sollen. Von Zeit zu Zeit müssen auch leichtere Psalmen und solche, die die Grundlehren der Religion enthalten, zum Auswendiglernen aufgegeben werden, damit zugleich mit den wissenschaftlichen Elementen die Christliche Lehre dem jungen Gemüthe eingepflanzt werde."

Dies sind die sehr dürftigen Angaben über den Unterricht in den Grammatikklassen; doch genügen sie, um einen bedeutenden Fortschritt über die alte Schulordnung von 1485 zu constatiren. Hier ist doch aus dem grammatischen Unterrichte das Doctrinale Alexandri verschwunden; in der Lectüre treten an die Stelle unklassischer Autoren, unter denen sich Terenz ziemlich sonderbar ausnahm, mehrere gute und passende Schriftsteller, denen sich die Colloquia Erasmi [116]) nicht

116) Der Frankfurter Rector Jacob Micyllus (Moltzer aus Strassburg. Vgl. die ausgezeichnete Monographie: Jac. Micyllus, von J. Classen,

unwürdig anschliessen; durch gedächtnissmässige Aneignung klassischer Abschnitte und sicher auch durch schriftliche Uebungen wird ein richtiges stilistisches Gefühl erweckt; endlich sind die zum Teil sehr absurden Parva Logicalia[117]) gänzlich vom Lehrplan gestrichen worden.

An diese Klassen schliessen sich nun aber noch andere an. Der Schulplan fährt fort:

„Diejenigen, welche in den genannten Schulen die Grammatik vollständig gelernt haben, sollen nun in eine andere Schule hinübergeführt werden. Denn deswegen sind gesonderte Schulen eingerichtet worden, damit die Knaben, ehe sie reif sind und die Grammatik sich gehörig angeeignet haben, sich nicht zu den anderen Disciplinen herandrängen, sondern so lange innerhalb der Grenzen ihrer Schule (d. h. der unteren Klassen) zurückgehalten werden, bis sie für die rhetorischen Uebungen hinlänglich vorbereitet sind. Und zwar sind gesonderte Klassen in der Weise angerichtet, dass die Wissenschaften in der rechten Reihenfolge gelehrt werden."

Director des Gymn. zu Frankfurt a./M. 1859), bei welchem überhaupt ein Fortschritt in der Beschränkung auf rein klassische Lectüre bemerkbar ist, verwirft die Colloquia Erasmi. — In einigen der von Melanchthon eingerichteten Schulen finden wir noch mehr nichtklassische Elemente. Vor allem fällt dies in der Wittenberger Schulordnung von 1533 auf. (Vormbaum, SS. 28 ff.) Hier ist Vergil in seiner Stellung bedroht durch „Mantuanus", den alten Baptista Mantuanus, den schon Melanchthon seiner Zeit in der Schule lernte, den auch Wimpheling las, und den Wiskowatoff mit Recht sammt dem Prudentius als „christlich winselnde Poeten" verspottet (J. Wimpheling. Von Dr. Paul von Wiskowatoff, Berlin 1867, S. 65); ferner finden wir da die Heroides Eobani (Hessii); neben die Colloquia Erasmi und die Paedologia Mosellani (s. Anm. 128) treten noch die Sententiae collectae a Murmellio, und am Sonnabend wird gar der alte alberne Cisiojanus gelernt. Diese sonderbare Wahl mag sich teilweise aus dem Streben der Reformatoren nach einer zum Lateinsprechen anleitenden und zugleich möglichst kernspruchhaltigen Lectüre erklären lassen; einzelne der Namen verrathen aber doch einen unrühmlichen Compromiss mit alten Einrichtungen, mit denen man gründlich hätte aufräumen sollen.

117) Vgl. Corp. Ref. II. 483, XIII. 750. Melanchthon bezeichnet sie als Labyrinthi inextricabiles und klagt über ihre Confusion und Dunkelheit. Sie enthielten unter Anderem auch die bekannten Sophistereien über: Nullus et nemo mordent se in sacco u. dgl.

„Hierzu sind Professoren angestellt, von denen einer die Grundzüge der Dialektik und Rhetorik zu lehren hat, desgleichen die Copia Erasmi; ferner wird derselbe irgend eine Rede Cicero's erklären, damit es den Zuhörern nicht an Beispielen für die Theorie fehlt. Und wenn sie nun einige Fertigkeit erlangt haben, soll ihnen Quintilian erklärt werden."

„Derselbe Professor wird auch zu bestimmten Zeiten Uebungen im freien Vortrage anstellen, damit die jungen Leute einen praktischen Einblick in die Dialektik bekommen und es lernen, Schlüsse zu machen und die Fehler einer Beweisführung zu entdecken. Den Stoff hierzu wird er aus der Geschichte entnehmen, z. B. ob Brutus den C. Caesar mit Recht getödtet habe, oder ob Manlius der Vater seinen Sohn mit Recht habe hinrichten lassen, und Aehnliches."

„Ein anderer Professor wird dichterische Werke erklären."

„Auch für Mathematik ist ein Lehrer bestellt."

„Ebenso wird ein anderer die Griechische Sprache lehren."

„Auch über Cicero's Buch von den Pflichten wird gelesen werden, und über Geschichte, entweder nach Livius oder nach andern Schriftstellern, damit die Jünglinge an solchen Mustern schreiben und sprechen lernen."

„Weil nun aber alle auf Erlernung der Sprachen verwendete Mühe vergeblich ist, wenn nicht beständige Uebung im Schreiben hinzukommt, so sollen in jeder Woche schriftliche Arbeiten von den jungen Leuten gefordert werden, einmal Verse, das andere Mal Prosa. Denn in beiderlei Gattung muss der Jüngling geübt werden, weil über den prosaischen Ausdruck Niemand richtig urteilen kann, der nicht einigermassen im Versemachen geübt ist;[118]) und aus diesem Grunde ist ein Professor der Poesie angestellt, der in der Dichtkunst die grösste Virtuosität besitzt; ihn sollen daher die jungen Leute sich zum Muster nehmen."

118) Vgl. S. 22.

Wer die paedagogische Theorie Melanchthon's, wie wir sie aus seinen Reden darstellten, mit diesem Schulplane vergleicht, wird die Autorschaft des grossen Praeceptor Germaniae auch für den letzteren kaum bezweifeln können: so auffallend stimmt derselbe in Ausführung und Begründung, stellenweise sogar im Wortlaute, mit den vielfach ausgesprochenen Ideen Melanchthon's überein. Besonders charakteristisch ist auch hier die Absolvirung der Grammatik vor dem Uebergange zu den dialektischen und rhetorischen Uebungen; einen löblichen Gegensatz zu der Gewohnheit späterer Zeiten bildet der Aufschub der Cicerolectüre bis zur rhetorischen Stufe des Unterrichts. Nur in einem Punkte weicht der Schulplan von der Melanchthon'schen Theorie ab: der Griechische Unterricht beginnt, wie es mir nach dem Wortlaute der Ratio scheint, ebenfalls erst auf der Oberstufe; und sollte auch Heerwagen Recht haben, dass derselbe schon von fähigeren Schülern der Grammatikklassen benutzt werden konnte,[119]) so klingt das mehr wie eine Ausnahme und stimmt auf keinen Fall zu der oben angeführten Behauptung: „Simul cum Latinis Graeca disci et debent et facile possunt.“[120])

Trotz dieser Abweichung, auf welche wir später noch zurückkommen werden, bot die neue Anstalt einen so viel reichhaltigeren und gründlicheren Unterricht als alle früheren, dass man wohl einen guten Erfolg erwarten durfte, zumal da auch die mit Melanchthon's Hülfe gewonnenen Lehrer, Camerarius und Hesse an der Spitze, Humanisten ersten Ranges und gewiss in allen Punkten der paedagogischen Arbeit mit dem Verfasser des Schulplans einverstanden waren. Doch leider gingen die Hoffnungen der Gründer nicht in Erfüllung. Das Publicum, welches von Anfang an dem Unternehmen nur eine flaue Teilnahme schenkte, wurde ungeduldig, als sich nicht sofort grossartige Erfolge der neuen Unterrichtsweise zeigten; die Anzahl der Schüler blieb trotz aller Bemühungen des Rathes fortdauernd so gering, dass die Lehrer fast nichts zu thun hatten: diese selbst wurden zuletzt missmuthig, äusserten

119) A. a. O., S. 31.

120) S. Anm. 101.

bittere Klagen über die jedem höheren Streben feindliche Gesinnung der Bürgerschaft, suchten in fachwissenschaftlichen Arbeiten den Trost, welchen ihre Amtsthätigkeit ihnen versagte, und warteten nur auf eine Gelegenheit, bessere Stellungen zu finden.[121]) Auch den Nürnberger Bürgern darf man ihre Gleichgültigkeit kaum übel nehmen: bange Besorgniss vor einem Religionskriege hatte sich besonders seit dem Reichstage zu Speyer (1529) und dem zu Augsburg (1530) aller Gemüther bemächtigt; dazu kam ein ohnmächtiger Schreck vor den Türken, welche 1529 mit gewaltigem Heere die Stadt Wien bestürmten: genug, es wirkten die ungünstigsten Umstände zusammen, um die neue Schule schon im fünften Jahre ihres Bestehens dem Untergange nahe zu bringen. Im October 1532 nahm Eoban Hesse seine Entlassung aus dem Nürnberger Schuldienste, vom Juli 1533 bis zum Februar des nächsten Jahres raffte eine furchtbare Seuche gegen 7000 Bewohner der Stadt hin, brachte den Lehrer der Dialektik, Michael Roting, dem Tode nahe und zwang Camerarius, die Schule zeitweilig aufzulösen und mit seiner Familie die Stadt zu verlassen. Auch nach der Wiederaufnahme des Unterrichts fristete die Anstalt nur ein kümmerliches Dasein. Camerarius, dessen bewährte Kraft der Rath weit lieber für die erledigte zweite Rathsschreiberstelle verwerthet hätte, schlug allerdings dieses ehrenvolle Anerbieten aus Liebe zu seiner Wissenschaft ab, vermochte dagegen im folgenden Jahre (1535) einer Berufung an die Universität Tübingen nicht zu widerstehen. „So", sagt Heerwagen, „schrumpfte die vor 9 Jahren mit den freudigsten Erwartungen ins Leben gerufene Anstalt zu einem einstündigen Lehrkurs in der Griechischen Sprache zusammen", zu welchem sich M. Roting gegen Aufbesserung seines Gehaltes bereit erklärt hatte.

Ich habe ein kurzes Eingehen auf die Geschichte der Nürnberger Schule für zweckdienlich gehalten, um zu zeigen, an welchen unüberwindlichen Hindernissen hier die redliche Absicht und die ernste Bemühung der tüchtigsten Männer scheiterte.

121) Nach Heerwagen, im Programm von 1867. Das Folgende nach dem Programm von 1868.

Die Anforderungen, welche Melanchthon an eine mit den hervorragendsten Lehrern besetzte Musterschule wie die Nürnberger gestellt hatte, mussten natürlich in der Kursächsischen Schulordnung, welche für die gewöhnlichen Lateinschulen des Landes bestimmt war, einigermassen eingeschränkt werden. Dennoch erstaunt man, dass die Griechische Sprache völlig vom Lehrplane gestrichen ist. „Erstlich sollen die Schulmeister Fleiss ankehren, dass sie die Kinder allein Lateinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch oder Hebräisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Manchfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. Man siehet auch, dass solche Schulmeister nicht der Kinder Nutz bedenken, sondern um ihres Ruhmes willen so viel Sprachen vornehmen.“ [122])

Wie stimmt dies, muss man hier wieder fragen, zu anderen Aeusserungen Melanchthon's? wie stimmt es, wenn die Kursächsische Schulordnung wirklich sich an Luther's Ideen anschliesst, zu dessen im Schreiben an die Rathsherrn ausgesprochener Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit des Griechischen Sprachstudiums? wie stimmt es zu den Lobreden aller Humanisten auf die Griechische Literatur? Melanchthon beklagt sich an verschiedenen Stellen über die hartnäckige Opposition seiner Zeitgenossen gegen diese Sprache: den Nutzen des Lateins würdigte man, weil man ihn unmittelbar vor Augen hatte; an den indirecten Nutzen des Griechischen glaubten die Leute nicht recht. Scheiterte die Einführung des Griechischen in den Schulunterricht an diesem Hindernisse, an den in Nürnberg gemachten schlimmen Erfahrungen? Die Sache ist wohl folgendermassen zu erklären. Zunächst sah man ein, dass der gleichzeitige Beginn beider Sprachen nur zu Verwirrung und Zeitverlust führte. [123]) Sodann scheint

122) Vormbaum, Evang. Schulordnungen u. s. w. S. 5.

123) Deshalb beschränkte auch Bugenhagen den Griechischen Unterricht auf die oberste Klasse und auf spärliche Declinationsübungen, „doch nicht zuviel davon, damit nicht die Lehrer ihre Kunst beweisen ohne Nutzen für die Schüler. Denn Griechisch zu lernen, ehe sie im Lateinischen wohl geübt sind, ist bei uns ganz verlorene Mühe und

es freilich nicht an Lehrern gefehlt zu haben, welche ihre Griechischen Kenntnisse zur Schau zu tragen liebten, aber wohl an solchen, welche den Kindern eine richtige Auswahl aus der Griechischen Grammatik auf die richtige Weise beibrachten. Und dieser Uebelstand dauerte noch lange fort. Nämlich im Lehrplan der im Jahre 1622 errichteten Privat-Lateinschule zu Nürnberg wird die Frage aufgeworfen: „was doch bishero die Ursach gewesen, dass der wenigste Theil im Haufen etwas Fruchtbarliches in der Griechischen Sprach ausgerichtet?“ und der Verfasser, nach Heerwagen's Vermuthung der Pfarrer Johann Saubert, antwortet darauf: „An dem Methodo fehlt es wahrhaftig, wann nämlich die Jungen mit so vielen Praeceptis, exceptionibus und subexceptionibus gemartert und grösstentheils ganz und gar davon abgeschreckt worden.“ Vermehrt wurde die Schwierigkeit, wie es scheint, durch die verschiedenen Griechischen Dialekte. Diese Bedenken, verbunden mit dem Bestreben nach möglichster Einheit und Concentration des Unterrichts, mögen wohl Melanchthon veranlasst haben, wenigstens in der Schule auf Griechische Studien zu verzichten. Die Verhältnisse nöthigten ihn zu dieser Beschränkung, und doch war es ein Unglück, dass die werthvollere Hälfte der zweisprachigen klassischen Bildung bis zur Universitätszeit aufgeschoben wurde.[124])

Arbeit.“ (Aus d. Braunschweigischen Schulordnung von 1528. Bei Vormbaum S. 15.) Seinen Schülern bot er als Griechische Lectüre „das Paternoster, oder ein Capitel aus dem Neuen Testament, oder sonst etwas, was kurz und leicht ist“. Da sehen wir, was es mit dem Griechischen auf sich hatte. Gerade so weit es als Mittel confessioneller Controverse nützen konnte, wurde es zugelassen, und weiter nicht. Hätte unserem Bugenhagen als Ziel das Verständniss Griechischer Klassiker vorgeschwebt, so hätte er wohl einen besseren Ausgangspunkt gewählt als das Paternoster. Die Befürchtung des Erasmus, dass der Streit theologischer Ansichten die Sache des Humanismus schädigen werde, war doch nicht völlig unbegründet.

124) In der von Melanchthon, Bucer und Anderen verfassten Cölnischen Schulordnung des Jahres 1543 bildet ein wunderliches Paar die Griechische Lectüre der Oberklasse: Phokylides und Hesiod. Alles Andere kommt dort erst in der Schola Theologica vor, gehört also nicht zur allgemeinen Bildung. — Dagegen bietet Micyllus bereits im Jahre 1537 seinen Primanern Stücke aus Homer, Hesiod, Euripides,

Die Kursächsischen Schulen nach dem Melanchthon'schen Plane sind sehr einfache Organismen: weder so vielseitig gegliedert wie die meist achtklassigen Fraterschulen, noch so detaillirt wie die Nürnberger Anstalt, sondern gleich der älteren Nürnberger Schule in drei Haufen — dort hiessen sie Rotten — eingeteilt.[125]) Auch bezüglich der Wahl der Schulbücher für die unterste Klasse, welche sich mit den elementarsten Gegenständen, Lesen und Schreiben, beschäftigte, lehnte sich die Melanchthon'sche Schule an Bestehendes an. Wir finden da das „Handbüchlein", welches ganz nach alter Weise neben dem Alphabet das Vaterunser, den Glauben und Gebete, möglichenfalls auch noch den Cisioianus enthielt,[126]) ferner als Grammatik den Donat[127]) und zum Auswendiglernen die moralischen Distichen, die unter dem Namen des Cato schon in den Schulen des Mittelalters allgemein gebraucht wurden.

Den Schülern der zweiten Klasse erklärt der Lehrer die Aesopischen Fabeln, welche man schon 1485 in Nürnberg las,

---

andererseits aus Isokrates, Lukian, Demosthenes „oder Aehnlichen". (S. bei Classen a. a. O. 168 ff.; oder bei Vormbaum 631 ff.)

125) In einigen der Bugenhagen'schen Schulordnungen, welche im übrigen durchaus auf dem Visitationsbüchlein Melanchthon's beruhen, wird durch Spaltung der beiden oberen Klassen die Zahl von 3 auf 5 erhöht. (Hamburger S. O. von 1529, Schlesw.-Holst. S. O. von 1542; beide bei Vormbaum.) Micyllus hat ebenfalls 5 Klassen: Elementarii, Donatistae, Grammatici, Metrici vel Poetastri, Dialectici vel Historici. Daher stammt vielleicht auch die Einteilung der Jesuitenschulen.

126) Wenigstens mussten die Wittenberger Schulknaben noch nach dem Jahre 1533 diese albernen Verse recitiren. (Vgl. Vormbaum, S. 29.)

127) Der Donat war, solange sich das Mittelalter noch um Grammatik bekümmerte, neben Priscian die Hauptquelle dieser Disciplin gewesen. Noch im Jahre 1320 war dies Buch in den Schulen der Stadt Brüssel in Gebrauch. (S. Delprat, Verhandeling oder de broederschap van G. Groote, S. 177.) Später wurde es durch werthlose Machwerke wie das Doctrinale Alexandri verdrängt. Die Humanisten bemühten sich überall den Donat wieder einzuführen. „Mit der Einführung des Donat glaubten häufig die Humanisten den Sieg ihrer Partei entschieden", sagt Kampschulte, Die Universität Erfurt I. 32, Anm. 1. In Erfurt war das Buch schon vor dem Auftreten des Petrus Luder und Jacob Publicius Rufus, also zwischen 1450 u. 1460, wieder eingeführt worden. Anderwärts dauerte der Widerstand länger.

dann die als Schulbuch vielfach gebrauchten Dialoge des Petrus Mosellanus[128]) und eine Auswahl aus den Colloquiis Erasmi. Daran schliessen sich altklassische Autoren: Terenz, der auch auswendig gelernt wird, und die weniger anstössigen Stücke des Plautus, z. B. Aulularia, Trinummus, Pseudolus.

Man sieht, dass alles Bestreben darauf gerichtet ist, die Kinder zum Lateinsprechen anzuleiten. Dazu dienen die schriftlichen Uebungen, dazu das Verbot des Gebrauchs der Deutschen Muttersprache, dessen Uebertretung die Nürnberger schon im Jahre 1485 mit der geistreichen Strafe des „asinus" oder ähnlicher officieller Schandtitel ahndeten; dazu auch die Aufführung von Terenzstücken und Erasmischen Colloquien bei Bugenhagen und in Melanchthon's Privatschule. Ein Vorrath der gebräuchlichsten Wörter, der alltäglichen Phrasen

---

128) Peter Schade oder Schad, geb. 1493 zu Bruttig an der Mosel, fünf Meilen oberhalb Coblenz, hörte in Köln von 1509—1513 die Vorlesungen des Joh. Caesarius, Hermann v. d. Busche und Richard Crocus, kam 1514 nach Leipzig, wo er drei Jahre darauf an Stelle des Crocus Professor der Griechischen Sprache wurde. Seine Antrittsrede: De variarum linguarum cognitione paranda, ist ganz reformatorisch gehalten. (O. G. Schmidt: Petrus Mosellanus. Leipzig 1867; SS. 30 ff.) Von 1520 ab hielt er auch biblische Vorlesungen über Johannes und die Paulinischen Briefe, sowie über die Schriften Augustin's (daselbst S. 63). Er hatte über 200 Zuhörer; zu seinen Schülern gehören Jacob Camerarius, Georg Agricola, Val. Trotzendorf (S. 28). Er war ein Anhänger des Erasmus und blieb wie dieser, trotz allen Drängens der Reformatoren, bis zu seinem Tode ein Katholik (S. 43 f.).

Das bekannteste von seinen Werken ist die Paedologia Petri Mosellani Protegensis in puerorum usum conscripta, Lipsiae 1518 per Melch. Lotther, u. s. w. Es war eine Sammlung von Dialogen nach Art der Colloquia Erasmi. Die Sprache war mit vielem Geschick dem Terenz nachgebildet, der Inhalt betraf in erster Linie Gegenstände des Schullebens und des Unterrichts (S. 24 f.).

Ausserdem veröffentlichte Mosellanus noch zwei Schulbücher: 1. Tabulae de schematibus et tropis, Francof. 1516; grammatische und rhetorische Regeln durch Beispiele aus den Klassikern erläutert. 2. De primis apud Rhetorem exercitationibus praeceptiones, Lipsiae 1523. Auch diese beiden Schriften wurden in den Schulen fleissig gelesen und sind daher häufig gedruckt worden (S. 24).

Nach seinem Tode (1524) erschien seine Sammlung von Metaphern aus Cicero und anderen Klassikern (S. 76).

soll den Schülern geläufig werden; sie sollen die Sprache des gewöhnlichen Lebens erlernen, bevor man sie in die kunstvolleren Formen rhetorischen Ausdrucks einführt. Ausserdem ist in der Wahl der Schriftsteller dem Verständniss und Geschmack der Kinder gebührende Rechnung getragen.

Selbst auf der obersten Stufe, beim dritten Haufen, nehmen die Dichter noch einen hervorragenden Platz ein. Hier werden den Schülern zuerst Vergil's Hirtengedichte, nachher die Metamorphosen Ovid's erklärt. Erst hier tritt daneben die Lectüre Ciceronianischer Stücke ein: in der Abendstunde werden die Officia, oder die Epistolae familiares gelesen.

Der Cicero spielt in der Melanchthon'schen Schule eine sehr bescheidene Rolle. Dennoch lag bei der allen mittelmässigen Naturen innewohnenden Neigung, die Form vor dem Inhalt zu begünstigen, die Gefahr nahe, dass die Paedagogik unter seinen Nachfolgern wieder in einseitigen Ciceronianismus, wie ihn Erasmus verspottet hatte, versinken würde; und dies geschah bereits während des 16. Jahrhunderts wirklich, bis zuletzt in den Jesuitenschulen kaum etwas anderes neben den Ciceronianischen Phrasen Platz fand.

Den religiösen Unterricht erwähne ich hier nur, insofern er auf die sprachlichen Studien Bezug hat. An einem bestimmten Tage der Woche — Mittwoch oder Sonnabend — wurde das Evangelium Matthaei grammatisch erklärt; später auch wohl die Paulinischen Briefe an Timotheus, oder die erste Epistel St. Johannis, oder die Sprüche Salomonis, Alles aus dem Lateinischen Texte.

Eigentümlich ist das Verhältniss des grammatischen Unterrichts zu dieser Verteilung der Lectüre. Die unterste Klasse ist gänzlich durch die elementaren Uebungen des Lesens und Schreibens in Anspruch genommen; erst in der zweiten beginnt der Unterricht in der einfachen Formenlehre, mit fleissigen Uebungen im Decliniren und Conjugiren; später auch, nachdem die regulae constructionum gelernt sind, im Construiren. Es ist also in dieser Klasse ziemlich viel zu leisten, um die Schüler auf den Standpunkt der Oberklasse zu bringen, d. h. sie in der Grammatik wohl geübt zu machen. Freilich wird auch die Formenlehre noch eifrig in der Ober-

klasse fortgesetzt; die eigentliche Aufgabe dieser Klasse ist aber Syntax und Metrik. Nach Beendigung der Grammatik wird die betreffende Stunde auf Dialektik und Rhetorik verwendet.

Bei der Dürftigkeit der Kursächsischen Schulordnung erfahren wir nur wenig von der Methode des sprachlichen Unterrichts. Dass dieselbe aber von unserer modernen Weise sehr verschieden sein musste, ergibt sich daraus, dass schon vor irgendwelchem grammatischen Unterrichte leichte Schriftsteller gelesen werden, sowie dass neben den Rudimenten der Grammatik die Lectüre des Aesop, der Erasmischen Colloquien und gar der altlateinischen Komiker einhergeht. Wir beginnen mit unseren Schülern bei der Flexionslehre und knüpfen eigens dazu ausgewählte leichte Beispiele an, um den Schüler selbst die Uebersetzung herausfinden zu lassen. Das ist wenigstens eine Art von Denkübung. Im 16. Jahrhundert verfuhr man anders. Eigenes Denken wurde viel weniger als in unserer Zeit begünstigt: die Autorität des Lehrers vertrat den Verstand des Schülers. — Der Lehrer erklärt den Lateinischen Text Satz für Satz, zeigt die Bedeutung des Ganzen an und explicirt die Meinung der einzelnen Wörter, z. B. beim Cato in der untersten Klasse. Die Schüler haben weiter nichts zu thun, als diese Erklärung mit dem Gedächtniss aufzufassen, um sie am nächsten Tage wiederholen zu können, und besonders die kurzen Sentenzen auswendig zu lernen. Ausserdem werden am Schlusse jedes Tages ein paar Vocabeln, anfangs nur zwei, zum Lernen aufgegeben.[129]) Es scheint nicht, als hätten sich diese Vocabeln an die im Schriftsteller vorkommenden Wörter nach dem Gesichtspunkte gleicher Flexion angeschlossen, sondern sie waren nach sachlichen Kategorieen gewählt, Namen für die alltäglichsten Begriffe wie Gott,

129) Schon in den Statuten der Nürnberger Schulen von 1485 heisst es (Heerwagen, im Programm von 1863, S. 6): „den jungsten schülern soll gein der nacht ein latein, nemlich zway lateinische gemayne Wort mit Irer verteutschung vnnd bevelhe, die Iren eltern anzesagen, gegeben vnnd sie des morgens In der schul derselben latein widervmb erfragt vnnd verhoret werden.“ — Auch Micyll's Elementarii lernen Vocabeln in sachlicher Anordnung (Teile des menschlichen Körpers, eines Hauses, eines Schiffes u. dgl.).

Mensch, Haus, Hand u. dgl. War doch der ausgesprochene Zweck dieser Uebung einfach der: „das sie dadurch einen hauffen lateinischer Wort lernen, und einen vorrath schaffen zu reden“.[130])

Genau so geht es in der zweiten Klasse. Den Aesop, welchen Tags zuvor der Schulmeister „ausgelegt“ hat, sollen die Kinder am Morgen wieder „exponiren“. Dem Gedächtnisse wird auch hier wieder der grössere Teil der Arbeit zugewiesen. Anstatt der Vocabeln der Unterklasse gibt es kurze erbauliche und gemeinnützige Sentenzen[131]) sammt der Deutschen Uebersetzung auswendig zu lernen. Dazu kommen die Regeln der Grammatik, deren getreue Einprägung Melanchthon nachdrücklich empfiehlt; später auch bedeutende Abschnitte aus dem Terenz, soviel sich ohne Ueberladung aufgeben lässt. Eine Extra-Anforderung ans Gedächtniss stellt endlich der Religionsunterricht. Da sind die Hauptstücke des Katechismus sammt einer Anzahl Psalmen auswendig zu lernen. Ist nicht auch Melanchthon, wie nach ihm Johannes Sturm, etwas „von der gedächtnissbefördernden Luft des Humanismus und — Quintilian's angehaucht“?[132]) Alle anderweitige Uebung beschränkt sich, wie in der Nürnberger Schule Melanchthon's, auf eine wöchentliche schriftliche Arbeit.[133])

Dasselbe beim dritten Haufen. Vergil und Ovid werden nicht zu Hause präparirt, sondern am ersten Tage vom Lehrer exponirt, am folgenden von den Schülern repetirt. Die selbständige Thätigkeit dieser Klasse ist besonders auf Ver-

---

130) Vormbaum, a. a. O. S. 5.

131) Oder, wie Bugenhagen in der Schleswig-Holsteinischen Schulordnung von 1542 (Vormbaum S. 41) es ausdrückt: „eine Sententiam Poeticam, edder einen andern guden spröke, daruth se vornunfftich vnde vorstendich werde, edder höuische erfarenheit leren.“ — Auch bei Micyll spielt das Auswendiglernen von Sentenzen, „quae pleraeque γνῶμαι sunt“, und die schriftliche Bearbeitung von gnomae morales eine Hauptrolle.

132) Vgl. Laas, Johannes Sturm, S. 57.

133) Ebenso bei Bugenhagen, z. B. in der Schlesw.-Holst. S. O. von 1542 (Vormbaum S. 42 unten); und in der Cölnischen S. O. von 1543 (daselbst S. 405), an deren Abfassung Melanchthon mitwirkte. — Micyll liess schon seine Grammatici zwei wöchentliche schriftliche Arbeiten machen.

suche in Lateinischer Versification gerichtet. „Denn dieselbige vbung ist sehr fruchtbar, anderer schrifft zu verstehen, machet auch die knaben reich an worten, vnd zu vielen sachen geschickt.“ Daneben werden auch Lateinische Briefe verfertigt, wobei die Schüler ihre Kenntnisse im dialektischen und rhetorischen Fache anbringen, d. h. wie wir oben sahen, ihre Geläufigkeit in Ciceronianischen Redewendungen zeigen und die stilistischen Eigentümlichkeiten des grossen Vorbildes so gut wie möglich imitiren können.

Im allgemeinen wird sich durch diese Art des Unterrichts nicht viel mehr als eine ziemlich mechanische Fertigkeit des kunstlosen Lateinischen Ausdrucks erreichen lassen. Dennoch ist dieser Besitz als Grundlage späterer Universitätsstudien nicht gering anzuschlagen in einem Zeitalter, als Latein noch Weltsprache und fast ausschliessliches Mittel des gelehrten Ausdrucks war. Daneben wird dem Urteil und der Moral durch das reichliche Mass Christlicher Instruction, sowie durch das Lernen von Weisheits- und Sittensprüchen eine bestimmte Richtung vorgeschrieben. Nur von realen Kenntnissen ist keine Spur zu entdecken, nicht einmal von „verbalem Realismus“, den doch Micyll in Gestalt altgeschichtlicher Lectüre in seiner Prima cultivirte.[134]) In Melanchthon's Schule wird nicht ein einziger Historiker gelesen! Was für einen Begriff kann also der Schüler von der Geschichte des Volkes, dessen Sprache er mit so vieler Mühe lernt, erhalten?

Der Contrast zwischen Melanchthon's Reden und dieser Kursächsischen Schulordnung ist, wie mich dünkt, gross genug. Die Principien sind auf beiden Seiten gleich, aber welch wichtige Teile des Wünschenswerthen gehen im Compromiss mit der Trägheit der Volksmasse und mit der erforderlichen Einfachheit des Schulunterrichts verloren! Wie traurig es mit dem allgemeinen Verständniss für humanistische Bildung bestellt war, ersehen wir z. B. aus einzelnen Stellen der Bugen-

134) Micyll las mit seinen Primanern Abschnitte aus Florus und Justinus. Ausserdem gab er Deutsche Uebersetzungen aus Livius und Tacitus heraus. In dem Widmungsschreiben des letztgenannten Werkes erhebt er sich zu einer sehr aufgeklärten Ansicht vom Nutzen der Geschichte. (Classen a. a. O. S. 261.)

hagen'schen Schulordnung für die Stadt Braunschweig vom Jahre 1528.[135]) Der Aberglaube, die religiöse Verdummung, der Schwindel der Ablassbriefe, Wallfahrten und geistlichen Stiftungen, die Neigung zum faulen, aber im Geruche der Heiligkeit stehenden Mönchsleben waren noch ebenso schlimm wie vorher. Selbst die Besseren waren nicht leicht für den Humanismus zu gewinnen, wenn man nicht das Christentum zur Hauptsache in den Schulen machte. Oft mussten die seltsamsten Ueberredungskünste aufgeboten werden. So wird den Bürgern vorgehalten, dass, wenn aus einem der fünf städtischen Kirchspiele garkein Knabe zur Schule geschickt werde, die betreffende Kirche am Weihnachtsfeste auf die Ehre schönen Kindergesanges verzichten müsse. Ebenso hält Bugenhagen es für nöthig, die reichen Einwohner darauf hinzuweisen, dass sie in 10 Jahren nur ebensoviel Schulgeld für ein Kind zu bezahlen haben, wie sie einer Dienstmagd als Jahreslohn geben. Arme Bürger haben es noch billiger.[136]) — Aber Viele scheuten sich dennoch vor dieser Verschwendung von Geld und — Arbeitskraft: lieber benutzten sie die Kinder zu allerlei Handlangerdiensten im Hause. Die Humanisten mussten sich eine Stunde der Schulzeit nach der andern erkämpfen. Luther's Forderung war, „dass man die Knaben des Tages lasse eine Stunde oder zwo zu solcher Schule gehen, und nichts desto weniger die andere Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen und wozu man sie haben will";[137]) das Visitationsbüchlein und die Bugenhagen'schen Schulordnungen verlangen schon 4 tägliche Stunden: das galt sicher Manchem als übertrieben.[138])

---

135) Vormbaum, SS. 8 ff.

136) Daselbst, S. 13.

137) An die Bürgermeister u. s. w.; bei Raumer I. 128.

138) Ein Vergleich mit den oben geschilderten ältesten Schuleinrichtungen der Nürnberger zeigt, wie viel weiter man in dieser Stadt fortgeschritten war.